№ 160

Dez
Feb
2017

die Kupf zeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

Sicherheit geht vor

Kulturleitbild Oberösterreich

Im Landeskulturbeirat

Der wirtschaftliche Nutzen
des Kulturellen

Stella Rollig im Gespräch:
Die Potenzen der Künste sind da

Ein Jahr Schwarz-Blau:
Nicht alles ist schlecht

Wels, post faktum

Pro & Kontra: Direkte Demokratie?

EU-Urheberrecht: Vorschlag
von zweifelhafter Qualität

Ein Freies Radio für Shkodra

Nummer 160
Dez 2016 – Feb 2017

kupf.at

MOVIEMENTO CITY-KINO

www.moviemento.at

bezahlte Anzeige

Mögen Sie diese Zeitung?

Relevantes aus Kulturpolitik & Zivilgesellschaft.
Viermal im Jahr per Post nach Hause.

Abo: € 18,70
Förder-Abo: € 55,00

kupf.at/abo

Apfelmus

Wir lieben das heimische Lagerobst und Lagergemüse, das uns den Winter über mit Vitaminen versorgt: Ob kühl im Keller aufbewahrt oder schmackhaft eingekocht. Es müssen echt nicht die tropischen Früchte sein. Obwohl... naja... hie und da überfallen selbst uns Regionaldenkerinnen Südseeträume. Da hilft dann nur noch Apfelmus.

mein Müli
Der Bioladen

Mein Müli
Der Bioladen
Elisabeth Krainz-Blum
Pfarrplatz 16
4020 Linz
0732 775688
www.meinmueli.at

Zeit zum Einkaufen.

bezahlte Anzeige

Liebe Kulturinteressierte!

Gut ein Jahr ist vergangen, seit in Oberösterreich Schwarz-Blau und in Wels ein blauer Bürgermeister eingezogen sind. Vor einem Jahr hat die KUPFzeitung ExpertInnen und Betroffene aus der Zivilgesellschaft um erste Einschätzungen gebeten. Nun ziehen wir ein Zwischenresümee und blicken nach vorn: Thomas Diesenreiter fordert im Leitartikel ein Absicherungspaket für die Freie Szene (S. 5). Die Gnackwatsch'n warnt vor Selbstzufriedenheit, Moral und Angst – hierzulande und in der großen weiten Welt (S. 13). Der Politjournalist Christian Ortner schätzt die Entwicklung von Schwarz-Blau in Oberösterreich ein (S. 12) und ProtagonistInnen der Welser Kunst- und Kulturszene geben Einblick, was sie im postfaktischen Wels erleben und was noch zu erwarten ist (S. 18 + 19).

Das oö. Kulturleitbild war im Laufe des Jahres bereits Thema dieser Zeitung. Klemens Pilsl schaut noch einmal genau hin: Was war eigentlich geplant und welche kulturpolitischen Maßnahmen wurden bisher (nicht) umgesetzt? (S. 6)
Was tut sich im Landeskulturbeirat? Julia Müllegger sitzt für die KUPF in diesem Gremium. Im Gespräch mit Kulturarbeiterin Jolanda de Wit berichtet sie, wie dieser Beirat arbeitet und was es mit dem Programm «Kulturarbeit in der Gemeinde» auf sich hat, das möglicherweise bald für Oberösterreich beschlossen wird. Es orientiert sich an «Kultur vor Ort» in Tirol – Franz Kornberger war maßgeblich involviert und steuert einen Kommentar bei. (S. 10)

Wie wichtig Kunst und Kultur für eine Gesellschaft sind, betont die scheidende Lentos-Direktorin Stella Rollig. Die Künstlerin, Vermittlerin und Kuratorin Dagmar Höss hat sie für uns vors Mikrofon gebeten (S. 20).
Angelika Lingitz von der IG Kultur Steiermark schreibt über Wirtschaft, Kultur und Umwegrentabilität und welche Gefahren sie dabei ausmacht – ausgehend von einer Studie, die vom Land Oberösterreich in Auftrag gegeben wurde (S. 26).

Die EU beschäftigt sich derzeit mit einem neuen Urheberrecht, das bestehende ist nicht mehr zeitgemäß. Expertin Julia Reda spricht mit unserem Netzkolumnisten Leonhard Dobusch über die Arbeit im EU-Parlament und über die aktuellen Verhandlungen. (S. 22)

Über den Tellerrand blickt Vorstands- und Redaktionsmitglied der KUPF Christian Diabl: Er hat vor kurzem die Öffentlichkeitsarbeit von Radio FRO übernommen und war mit seinen neuen KollegInnen in Albanien, um in Shkodra ein Freies Radio zu unterstützen. (S. 14)

In den letzten Jahren nimmt die Forderung nach «mehr direkter Demokratie» Fahrt auf – von links bis rechts, von Dorf bis Bund, von Oppostion bis Regierung hört man zahlreiche Rufe nach direkten WählerInnenentscheiden. Stefan Schartlmüller und Maxi Lengger beleuchten das Thema in der Rubrik Pro & Kontra. (S. 24)

Im Vorbeigehen fängt KUPF-Veteranin Herta Gurtner Bilder im öffentlichen Raum ein (S. 9).

they will not control us
Tamara Imlinger
für die Redaktion

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo bis Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiative Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:
Christian Diabl (KAPU, Linz),
Nicole Honeck (Radio FRO, Linz),
Johanna Klement (urbanfarm, Leonding),
Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz),
Julia Müllegger (KV Kino Ebensee),
Lisa Neuhuber (KV Kino Ebensee),
Valentin Schachinger (EF.K.K, Eferding),
Vicy Schuster (KV KomA, Ottensheim),
Florian Walter (KV waschaecht, Wels).

Büroteam:
Thomas Diesenreiter (Geschäftsführung), Klemens Pilsl (stv. Geschäftsführung), Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek).

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: **Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30**
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: **Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Fr. 14.30 – 15.00**
Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: **Mi. 13.00 – 13.30**
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: **Do. 18.30 – 19.00** Region Kirchdorf: 102,3 MHz

Inhalt

— 05 **Sicherheit geht vor**
Thomas Diesenreiter fordert Absicherung für Kulturinitiativen.

— 05 **Wortspende**
Josef Pühringer über Kunst und Kultur.

Kulturpolitik

— 06 **The Rise and Fall of the Kulturleitbild Oö**
Klemens Pilsl über geplante und (nicht) umgesetzte kulturpolitische Maßnahmen.

— 07 **Comic**
Von Stephan Gasser.

— 09 **Im Vorbeigehen**
Fotokolumne von Herta Gurtner.

— 10 **Im Landeskulturbeirat**
Julia Müllegger spricht mit Jolanda de Wit über den LKB und das Programm «Kulturarbeit in der Gemeinde». Mit einem Kommentar von Franz Kornberger.

— 12 **Ein Jahr Schwarz-Blau: Nicht alles ist schlecht**
Politjournalist Christian Ortner zur Entwicklung in Oberösterreich.

— 13 **Gnackwatsch'n**
Die letzte Warnung

— 14 **Ein Freies Radio für Shkodra**
Christian Diabl war mit Radio FRO in Shkodra, Albanien.

— 16 **Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

— 16 **Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Klemens Pilsl und Tamara Imlinger.

Kulturpraxis

— 18 **Wels, post faktum**
Florian Walter über ein Jahr FPÖ-Bürgermeister und blau-schwarze Koalition.

— 19 **Streetview**
Wie geht es ProtagonistInnen der Kunst- und Kulturszene derzeit in Wels?

— 20 **Die Potenzen der Künste sind da**
Die scheidende Lentos-Direktorin Stella Rollig im Gespräch mit Dagmar Höss.

— 21 **blog: Ausnahme, die die Regel erschafft**
Netzkolumne von Leonhard Dobusch.

— 22 **EU-Urheberrecht: Vorschlag von zweifelhafter Qualität**
Julia Reda spricht mit Leonhard Dobusch über ihre Arbeit im EU-Parlament und die aktuellen Verhandlungen.

— 24 **Pro & Kontra: Direkte Demokratie?**
Die ExpertInnen: Stefan Schartlmüller & Maxi Lengger.

— 25 **Obertöne: Wild Wild West!**
Medienkolumne von Olja Alvir.

— 25 **#aldente: Rassismus**
Politikkolumne von Martin Wassermair.

Kulturplattform Kulturinitiativen

— 26 **Der wirtschaftliche Nutzen des Kulturellen**
Angelika Lingitz von der IG Kultur Steiermark über Umwegrentabilität und welche Gefahren sie ausmacht.

— 28 **Gut, entschuldige ich mich eben**
Wahlkolumne von Andi Wahl.

— 28 **Comic**
Von Stephan Gasser.

— 28 **Kabinett Threat**
Rockkolumne von Ana Threat.

— 28 **Was macht ihr eigentlich?**
Bürokolumne von Klemens Pilsl.

Rezension

— 29 **engl. [da-da], [day-da], [day-tuh], [daa-tuh]**
Magdalena Reiter hilft, Journalismus durch Daten handfester zu gestalten.

— 29 **Reality Check**
«Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft», gelesen von Christian Diabl.

— 30 **Luftzug: Zwei Frauen**
Literaturkolumne von Anna Weidenholzer.

— 30 **Empfehlungen**
Neue Broschüre: Kunst und Kultur finanzieren, Österreichisches Gedächtnis, Comic von Thomas Fatzinek, Roman von Anna Weidenholzer.

facebook.com/kupfooe **twitter.com/kupfooe**

Verlegerin & Herausgeberin dieKUPF — Kulturplattform Oö, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz; Tel. (0732) 79 42 88, kupf@kupf.at, www.kupf.at • **Leitung KUPFzeitung, Inserat- & Aboverwaltung** Tamara Imlinger, zeitung@kupf.at • **Redaktion** Christian Diabl, Thomas Diesenreiter, Edith Huemer, Klemens Pilsl, Gerlinde Schmierer • **Erscheinungsweise** Min. 4 Mal/Jahr • **Auflage** 4.000 Stück • **Abo** € 18,70 • **Blattlinie** Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Für unverlangt eingesandte Artikel kann keine Haftung übernommen werden. Die Offenlegung gemäß § 25 MedienG ist ständig unter kupf.at/impressum abrufbar • **Lektorat** Andrea Bauer • **Gestaltung** Michael Reindl • **Druck** BTS Druckkompetenz GmbH • **Inseratformate und Preise unter** kupf.at/medien/zeitung • **Redaktions- und Anzeigenschluss** 17.02.2017 • **Erscheinungstermin** 16.03.2017 • Die KUPFzeitung ist auf 100 % Recyclingpapier gedruckt.

Sicherheit geht vor

Angesichts der schwierigen politischen Rahmenbedingungen und der ungewissen näheren Zukunft herrscht Verunsicherung in Oberösterreichs zeitgenössischem Kultursektor. Seit Jahren stagnieren die für diesen Bereich gewidmeten Budgets, die in Oö mächtige Industriellenvereinigung und die erstarkte FPÖ haben wiederholt eine Reduktion der Kulturförderung gefordert. Die Zahl der gestaltungswilligen KulturpolitikerInnen ist überschaubar, Verständnis für das gesellschaftsverändernde Potential von Kunst und Kultur ist abseits der Freiheitlichen rar. Kulturkampf all over again.

Um in dieser Auseinandersetzung zu bestehen, braucht es eine starke Kulturszene und die passende politische Strategie. Um den Sektor zu stärken, schlägt die KUPF der oberösterreichischen Politik daher vor, analog zum Konjunkturpaket ein **Absicherungspaket** für die Freie Szene zu schnüren. Es braucht Schwerpunktsetzungen für junge Initiativen, für migrantische Kulturarbeit und solche, die die Einbindung von Frauen in Kulturproduktion & -rezeption fördert. Weiters braucht es Investitionen in bestehende Strukturen: Initiativen, Kulturzentren und die freien Medien müssen durch Subventionsanpassungen und Investitionszuschüsse abgesichert werden.

Pflicht & Kür

Die KUPF hat wiederholt darauf hingewiesen, dass ein **steigender Anteil des Kulturbudgets für Pflichtausgaben** für die öffentlichen Institutionen gebunden ist. Lag dieser Anteil im Jahr 2001 noch bei 82,5 %, so lag er in den letzten Jahren konstant zwischen 88 % und 90 %, im vorliegenden Voranschlag sogar bei 91,3 %. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass der Spielraum für Ermessensausgaben und Investitionen in anderen Bereichen stetig gesunken ist. Im Hinblick auf die laufende Legislaturperiode hat aus Sicht der KUPF eine Umkehr dieses Trends höchste Priorität: **Bestehendes abzusichern und Neues zu fördern muss möglich sein.**

It's the inflation, stupid

Diese Forderung durchzusetzen wird nicht leicht. Denn die Landesregierung hat beschlossen, ab 2018 die Ermessensausgaben maximal im Ausmaß der Inflationsrate zu erhöhen. Im Bereich der Zeitkultur muss hierfür aber die historische Entwicklung betrachtet werden: Die Entwicklung des Zeitkulturbudgets hinkt in absoluten Zahlen sowohl dem Gesamtkulturbudget als auch der allgemeinen Teuerung hinterher. Seit dem Jahr 2001 hat sich bei Einbeziehung der Inflationsrate eine Lücke von bis zu 19 Prozentpunkten für die Zeitkultur aufgetan. Ausgehend vom aktuellen Voranschlag muss eine zukünftige Berechnungsgrundlage daher **von Haus aus deutlich über dem derzeitigen Budgetansatz** liegen, um überhaupt den bisherigen Inflationsverlust auszugleichen.

Kulturinitiativen unter Druck

Dass diese Geldentwertung reale Auswirkungen hat, wird auch in den Finanzzahlen unserer Mitglieder sichtbar: In den letzten vier Jahren lag die Zahl jener Kulturinitiativen, deren Ausgaben ihre Einnahmen übersteigen, konstant **zwischen 35 % und 40 %**. Alleine im Jahr 2015 haben 24 Mitglieder der KUPF ein **negatives Gesamtergebnis von € 144.912** gemeldet, **im Schnitt also € 6.038** pro Initiative. Rechnet man diesen Abgang auf alle Mitglieder der KUPF hoch, so ergibt sich ein **Fehlbetrag in Höhe von € 320.000**. Solche Abgänge können in der Regel nur durch Rücklagenauflösungen, Vorgriffe oder Kreditaufnahmen ausgeglichen werden, was die prekäre Lage der Kulturinitiativen weiter verschärft.

Wo ein Wille?

Gute Argumente gibt es also genügend – fehlt nur noch der politische Wille. Es liegt derzeit maßgeblich an Kulturreferent und Landeshauptmann Dr. Pühringer, ob er den existierenden Budget-Spielraum nutzt, um sein kulturpolitisches Lebenswerk abzusichern. Denn auch wenn es laut seiner Aussage fix ist, dass die Kultur bei der ÖVP bleibt («Verlassen Sie sich auf mich!»), so ist noch offen, wer der möglichen NachfolgerInnen die Kulturagenden übernehmen wird. Und damit auch, wie die Parteilinie dem zeitgenössischen Kultursektor gegenüber zukünftig aussehen wird.
Die KUPF wird für euch dran bleiben und sich in den kommenden Jahren verstärkt der politischen Willensbildung und dem Aufbau strategischer Allianzen in allen Richtungen widmen. Euch, liebe LeserInnen, haben wir dabei hoffentlich schon auf unserer Seite.

Thomas Diesenreiter ist Geschäftsführer der KUPF.

Wortspende

«Ich muss ganz klar sagen: Kunst und Kultur müssen sich nicht rechtfertigen.»

Landeshauptmann Josef Pühringer, Kulturbericht Oktober 2016

The Rise and Fall of the Kulturleitbild Oö

Manche mögen es tatsächlich vergessen haben, andere wollen es wohl vergessen machen: Das Kulturleitbild Oberösterreich. Seit 2009 durch einen einstimmigen Beschluss des Landtags in Kraft gesetzt, sollte es eine Handlungsorientierung für die Kulturpolitik, die Kulturverwaltung und die Kulturentwicklung in Oberösterreich darstellen.

Klemens Pilsl ist stellvertretender Geschäftsführer der KUPF.

Im Kulturleitbild Oö (KLB) sind auf fast 50 Seiten Ziele, Zielgruppen und kulturpolitische Maßnahmen für die oberösterreichische Kulturpolitik erfasst. Überaus umfassend beschreibt es die Player und die Perspektiven des Kulturlandes, bekennt sich zu Gender Mainstreaming, initiativer Kulturarbeit, kulturellem Erbe und Kulturvermittlung; es verhandelt Volks- bis Hochkultur, denkt an Institutionen und Ehrenamtliche, erkennt Zusammenhänge zwischen Demokratie, Kultur, Globalisierung, Identitäten und Wirtschaft.

Was interessiert?

Von besonderem Interesse für die KUPF ist, dass das KLB eben nicht nur Landesmusikschulwerk, Musiktheater und Volkskultur benennt, sondern weit darüber hinausgeht. Es verwehrt sich gegen Rassismus, betont die Relevanz migrantischer Kulturarbeit, kultureller Nahversorgung und lobt die Rolle der Kulturinitiativen bei gesellschaftspolitischen Fragestellungen und der Regionalentwicklung. Es spricht sogar von HipHop-Communities und der KUPF.

Beim genauen Lesen fällt aber schnell auf: Die Freie Szene und ihre hohe Relevanz werden vor allem in den vollmundigen und deskriptiven ersten Kapiteln angesprochen. Bei den darauf folgenden konkreten Umsetzungsmaßnahmen kommt sie hingegen kaum vor. Sprich: Die Freie Szene wird seitenlang gestreichelt, um dann bei den Maßnahmen (dort wo die Sache konkret wird und es ums Geld geht) kaum noch aufzutauchen.

Anders bei den landeseigenen Einrichtungen – hier spricht das KLB sehr konkret von der «Errichtung eines Neuen Musiktheaters» (check), dem «Neubau der Bruckner-Privatuniversität» (check), dem «Ausbau der Landesbibliothek» (check), der «Errichtung der Kunstsammlung Artothek des Landes» (check) und so weiter und so fort.

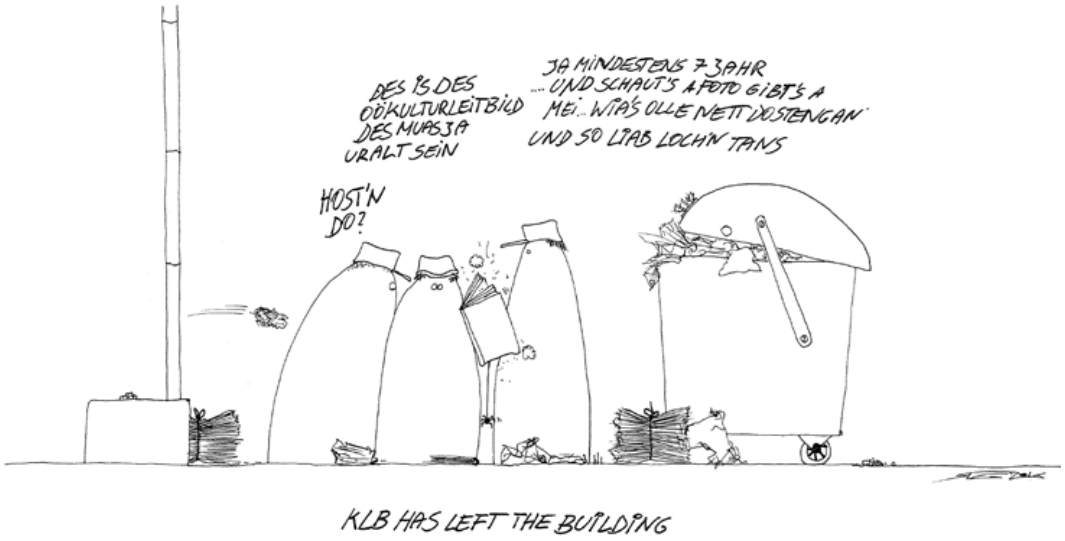
Schauen wir uns anhand von vier Beispielen an, welche der im KLB geplanten Maßnahmen die Freie Szene betreffen sollten und was davon umgesetzt ist.

1. Kulturinitiativen und regionale Kulturhäuser

Das KLB betont die hohe Bedeutung der kulturellen Initiativen, Vereine und Kulturzentren und bekennt sich zu dezentraler Kulturarbeit. Es intendiert die «Stärkung dieser regionalen Zentren», nachhaltige strukturelle Stärkung von KIS und die Vernetzung von diesbezüglichen Projekten. Das KLB kündigt die Entwicklung eines Vernetzungskonzepts für regionale Kulturhäuser an sowie die Förderung von Bildungsmaßnahmen für ehrenamtliche KulturarbeiterInnen. Lauter Punkte also, von denen sich zurecht auch die Freie Szene, also die zeitgenössischen Initiativen abseits der Institutionen und Körperschaften, angesprochen fühlen. Es mag sein, dass das Land Oö die Investitionen in die Landesmusikschulen als «Stärkung der regionalen Zentren» auffasst – bei den unabhängigen Kulturzentren der Regionen, also etwa bei einem RÖDA Steyr, bei waschaecht Wels, oder bei der KAPU Linz und den anderen wurde diese «Stärkung» nicht wahrgenommen. Die KUPF beziffert die Entwicklung des stagnierenden Budgetpostens für freie Kulturinitiativen, wenn man die inflationsbedingte Entwertung miteinbezieht, mit minus 20 %. Wer die angekündigte «längerfristige Unterstützung der strukturellen Basis» von Kulturinitiativen mit mehrjährigen Förderverträgen oder finanziellen Zuwächsen assoziiert, mag zwar Recht haben – umgesetzt ist aber nichts davon. Auch die angekündigten «Vernetzungsprojekte» für Kulturinitiativen lassen auf sich warten. Ebenso wie die «besseren Serviceleistungen für bestehende Kulturarbeit» und «die Weiterbildungsmaßnahmen für ehrenamtliche KulturarbeiterInnen» werden sie allenfalls von der KUPF betrieben – wie schon vor dem KLB auch.

2. Freie Medien und Medienpädagogik

In den letzten Jahren hat sich neben der Begrifflichkeit der Freien Szene auch jene der Freien Medien etabliert. Gemeint ist meist subventioniertes, werbefreies und offen zugängliches Community- bzw. BürgerInnen-Radio oder -Tv. Im KLB bekennt sich das



Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

Land, durchaus bezugnehmend auf die Freien Medien, zu einer pluralistischen Medienlandschaft, zur «Förderung nichtkommerzieller Medienprojekte, … [welche] lokale Kulturproduktion unterstützen» und kündigt die «Einrichtung eines eigenen Förderprogramms für innovative Kultur- & Medienprojekte» an sowie einen «Förderungsschwerpunkt für medienpädagogische Initiativen».
Diesbezüglich geschehen ist wenig – wenn man von einer Neuausrichtung des von der Landeskulturdirektion monatlich herausgegebenen «Kulturbericht» absieht. Weder hat das Land mit der dynamischen Entwicklung des Sektors der Freien Medien (mit stolzen vier Radios und einem TV-Sender hat unser Bundesland die höchste Dichte an Freien Medien in Österreich) mitgehalten, noch hat es die finanzielle Basis dieser Player auf nachhaltige Beine gestellt. Auf entsprechende Kritik im Landtag antwortete Kulturreferent Pühringer noch 2013, also vier Jahre nach Inkrafttreten des KLB, sinngemäß: die Freien Medien erhielten ohnehin eine Basisförderung aus der Presseabteilung, bei Interesse können auch gerne andere Ressorts projektbezogene Subventionen verteilen. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

3. Frauen und Kulturbetrieb

Im KLB wird mehrmals die umzusetzende Gleichstellung der Geschlechter thematisiert, das Land macht daraus ein konkretes Vorhaben: «Zu den kulturpolitischen Zielsetzungen des Landes Oberösterreich gehört die völlige Gleichstellung der Geschlechter im Kultur- und Kunstbereich.» Das KLB kündigt dazu die «regelmäßige Umsetzung von frauenspezifischen Schwerpunkten bei Großveranstaltungen» sowie «Förderung von Maßnahmen, die Projekte von … weiblichen Kulturschaffenden unterstützen» an.
Zumindest an der Oberfläche hat sich im männerdominierten Kulturleben aber seit 2009 nichts verbessert: Die Top-Jobs sind fast ausnahmslos in der Hand von Männern, frauenspezifische Ausschreibungen oder gezielte Frauenförderungsprogramme wird man vergeblich suchen. Die ertragreichen «großen» Landeskulturpreise gehen nach wie vor an Männer – wobei sich das Land dabei tatsächlich an Empfehlungen der paritätisch besetzten Jurys hält, detto bei den viel kritisierten Vergaben der Kunst am Bau–Auf"träge. Der Wurm liegt tiefer begraben, und wer die Ansprüche des KLB tatsächlich erfüllen möchte, kommt um folgende Fragen nicht herum: Warum scheinen die bestehenden Kriterien, Muster und Anforderungen fast nur von Männern erfüllbar? Welche langfristigen Maßnahmen sind notwendig, um die «völlige Gleichstellung der Geschlechter im Kultur- und Kunstbereich» tatsächlich zu erreichen?
Wir sprechen in realitas also einmal mehr von den unbeliebten, aber recht praxistauglichen Quotenregelungen, vom Thematisieren und Zerschlagen der gläsernen Decken und von gezielter Frauenförderung. Alles Themen, die in der aktuellen Kulturpolitik keine merkbare Rolle spielen.

4. Kunst am Bau

Kunst am Bau meint in der Regel die Aufwendung eines Teils öffentlicher Bauausgaben für Kunst, zumeist für Kunstinstallationen in öffentlich finanzierten Bauten. Kunst am Bau kann man in und auf diversen Genossenschaftshäuser-Fassaden, Schulen, im Linzer Wissensturm oder Musiktheater besichtigen. Das KLB erkennt diese (seit langem kritisch diskutierte) Praxis als suboptimal und gelobt die «Weiterentwicklung und Erweiterung des Aufgabenfeldes Kunst am Bau», es intendiert folgerichtig auch die «Neuregelung von Kunst am Bau im Sinne einer Erweiterung zu Kunst im öffentlichen Raum». Speziell für freischaffende KünstlerInnen und Kollektive bieten Kunst am Bau-Töpfe wichtige Arbeitsmöglichkeiten. Umso dringlicher erscheint angesichts diverser Prekariatsstudien die sorgfältige Ausrichtung derartiger Töpfe. Die KUPF hat in der letzten Ausgabe dieser Zeitung als Alternative zum hiesigen Modell (1,5 % der Baukosten »

Das Kulturleitbild steht auf der Website des Land OÖ zum Download bereit:
→ **land-oberoesterreich.gv.at**

sind für künstlerische Gestaltung aufzuwenden) das ungleich erfolgreichere niederösterreichische Modell vorgestellt. Dieses hat die Kunst am Bau-Gelder von konkreten Bauvorhaben losgelöst und in einen zentralen Topf für Kunst im öffentlichen Raum gesteckt, aus dem jährlich etwa 20 Projekte von KünstlerInnen realisiert werden – oft in Zusammenarbeit mit Gemeinden oder Initiativen. Kein perfektes Modell, aber sicher einen Blick wert und deutlich näher am KLB als die oö. Praxis. Eine konsequente Umsetzung würde große Geldsummen im zeitgenössischen Kunstbereich umschichten, die dann von kuratierenden ExpertInnen vergeben werden könnten.

Parlamentarische Kontrolle

Seit der Beschlussfassung im Landtag sind sieben Jahre verronnen. Die Umsetzungsberichte, die der Kulturausschuss des Landtags dem Landesparlament dazu vorzulegen hat, tragen die Handschrift von Volkspartei sowie Landeskulturdirektion und sind weniger vom Geist der kritischen Selbstreflexion als von einer unbestimmten Rechtfertigungshaltung getragen. So wird darin etwa die jährliche Kulturumfrage, welche die Meinung und Zufriedenheit der Bevölkerung zum Kulturleben in Oö abfragt, als Indiz für eine erfolgreiche Umsetzung des Kulturleitbildes angeführt. Der Zusammenhang scheint dürftig – schließlich thematisiert diese Studie in keiner Weise die erfolgte politische Umsetzung eines Leitbildes, sondern die Stimmung der Befragten. Die Umsetzungsberichte geben keinerlei Auskünfte über wissenschaftliche oder budgetäre Kennzahlen, keinerlei Anhaltspunkte über budgetäre, strategische, personelle oder inhaltliche Folgen des KLB. Sie verweisen stolz auf die «größte kulturelle Bauoffensive in der Geschichte des Landes» (richtig: Musiktheater!) und zählen Unternehmungen, Ausstellungsformate und BesucherInnenzahlen der Landeseinrichtungen auf.
Dahingehend sind die Umsetzungsberichte zumindest ehrlich: Sie versuchen erst gar nicht, etwaige Fortschritte oder Verbesserungen für nicht-institutionelles Kulturschaffen im Lande zu behaupten oder die großen Themen (Frauenförderung, Medienförderung, budgetäre Umverteilungen), ... auch nur anzuschneiden. Aber selbst der / die gelernte KulturarbeiterIn (sprich: jemand ohne große Erwartungen) bleibt nach der Lektüre der Umsetzungsberichte ernüchtert zurück: Das soll alles gewesen sein?

Politische Konsequenzen

Dennoch möchte ich das KLB nicht als wertloses Papier verteufeln, dennoch warne ich davor, das KLB als weiteren Ziegelstein der kulturarbeiterischen Politverdrossenheit zu betrachten. Warum?
Das KLB ist erst sieben Jahre alt. Eine lange Zeit für Kulturpolitik, möchte man meinen, aber allenfalls Halbzeit für ein derartig großes Kulturentwicklungs-Projekt; ExpertInnen sprechen derartigen Leitbildern eine Haltbarkeit von 10 bis 15 Jahren zu, mit etwas gutem Willen sprechen wir also derzeit von erst einer absolvierten Halbzeit, die noch viel Platz und Luft für die zweite Spielhälfte ließe. Es liegt an der Kulturpolitik und -verwaltung, die nicht- und teilinstitutionellen Zielsetzungen des KLB nun aktiv anzugehen. Nicht zuletzt die roten und grüner KulturpolitikerInnen könnten in ihrer oppositionellen Haltung zur schwarz-blauen Koalition in Oö das KLB intensiv studieren und damit Politik betreiben. Das KLB birgt viele kulturpolitische Argumente und Zielsetzungen, die in den kulturpolitischen Debatten, aber auch in den anstehenden Verteilungskämpfen zum Einsatz kommen können. Das Kulturleitbild ist neben dem Kulturfördergesetz eine der wenigen rechtlichen Grundlagen für öffentliche Kulturfinanzierung und bildet verbindliche Argumentationsbasen für Kulturschaffende, was besseres kommt vorerst nicht nach. Die erstarkte FPOÖ möchte wohl das Kulturleitbild, ebenso wie das Integrationsleitbild, am liebsten ganz neu aufstellen oder gar abschaffen. Wir könnten uns in diesem Falle noch wundern, was alles geht.

Kupf Organisations Handbuch

JETZT – 50 %

Das unentbehrliche Nachschlagewerk für Kulturarbeiterinnen

Die aktuelle Auflage in 3 Bänden

Band 1: Initiative Kulturarbeit in der Praxis
Band 2: Rechtsfragen
Band 3: Kulturinitiativen als Gestalterinnen ihrer Öffentlichkeit

Jetzt bestellen auf www.kupf.at

Fotos: Herta Gurtner

Im Vorbeigehen

Herta Gurtner spaziert gerne und viel durch die Stadt. Denn beim Erwandern nimmt man mehr wahr als etwa unterwegs am Fahrrad, sehr auf sich und den Verkehr konzentriert. Menschen eignen sich den Stadtraum, die Öffentlichkeit an – zum Beispiel mit Graffiti oder Stencil-Arbeiten und finden oft einen humorvollen, subtilen Zugang zu Gegebenheiten, die gar nicht so lustig sind. Obwohl sie sich nicht als Fotografin definiert, hat Herta Gurtner, seit sie ein Smartphone hat, ihre Kamera immer dabei. (Die Fotos wurden in Linz und Wels aufgenommen.)

Im Landeskulturbeirat

Der Landeskulturbeirat (LKB) Oberösterreich hat heuer das Programm „Kulturarbeit in der Gemeinde“ in die Wege geleitet. Doch was steckt dahinter? Wie arbeitet der LKB und wie wirkmächtig ist er eigentlich? Jolanda de Wit hat bei Julia Müllegger, KUPF-Vorständin und Mitglied im LKB, nachgefragt.

Julia Müllegger ist Kulturarbeiterin im Salzkammergut und seit 2015 Ersatzmitglied des Landeskulturbeirats und beschäftigt sich für die KUPF schon länger mit Regionalentwicklung.

Foto: erlas

Jolanda de Wit ist Dipl. Behindertenpädagogin und seit 2012 Co-Sprecherin des OKH Vöcklabruck und hat für die KUPFzeitung das Gespräch geführt.

Jolanda de Wit: Seit einem Jahr sitzt du für die KUPF im Fachbeirat VI für regionale Kulturarbeit im LKB. Wie hast du die erste Periode erlebt?
Julia Müllegger: Abseits des formalen Neulandes war es für mich ein Kennenlernen meiner KollegInnen und ein Sondieren, welche Themen bzw. Projekte in den kommenden vier Jahren im Fokus der gemeinsamen Arbeit stehen könnten. Ein Schwerpunkt war die Kooperation auf Gemeindeebene und es ist – federführend durch Vorarbeit der KUPF – gelungen, das Projekt «Kulturarbeit in der Gemeinde» zu lancieren. Der Fachbeirat für regionale Kulturentwicklung hat den Anspruch, vernetzt und ganzheitlich zu arbeiten. Das spiegelt sich durchaus in der Besetzung des Teams wider: Die Mitglieder kommen aus unterschiedlichen kulturellen Bereichen – etwa dem Brauchtum, der Volkskultur, aus migrantischer oder eben auch aus zeitgenössischer Kulturarbeit. Außerdem bringen sie verschiedene Zugänge mit – als GemeindekulturreferentInnen, VertreterInnen von Parteien, LehrerInnen, KulturmanagerInnen, AktivistInnen oder etwa als Obfrau eines Chores.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von VertreterInnen mit so unterschiedlichen Zugängen zu Kultur?
Die Zusammensetzung bedingt, feinfühlig zu sein, Standpunkte argumentativ zu belegen und den gemeinsamen Kulturbegriff immer wieder in Frage zu stellen und zu diskutieren. So kann in Folge in der Praxis Raum für Vielfalt ermöglicht werden, wenn etwa bei Projekten eine offene Einladungspolitik eingefordert wird und VertreterInnen aus allen kulturellen Bereichen an Workshops teilnehmen können und man sich nicht nur an Brauchtumsvereine oder nicht nur an Zeitkulturinitiativen wendet. Somit ist tatsächlich eine Entwicklung in den Regionen spürbar.

Der Beirat hat ausschließlich eine beratende Funktion. Eure Beschlüsse sind Vorschläge für den Kulturreferenten Josef Pühringer: Was macht er damit? Wie wirkmächtig ist der Beirat?
Als Landeskulturreferent liegt es zu einem großen Teil in seiner Verantwortung, ob und in welcher Form ein Vorschlag umgesetzt wird – etwa über politische Maßnahmen oder über Förderungen.
Auch wenn’s schon eine Weile her ist, aber herausragende Errungenschaften für zeitgenössische Kultur waren beispielsweise die Gründung des «Festivals der Regionen» (1993) oder die Unterstützung des Aufbaus der Freien Radios ab 1997. Das Gewicht der Maßnahmen für freie Kunst- und Kulturinitiativen hängt maßgeblich an der Besetzung des Gremiums. Derzeit findet sich eine einigermaßen paritätische Besetzung der Interessen im LKB wieder. Allein die mediale Entwicklung und deren Prägung des kulturellen Sektors ist im LKB noch nicht präsent.
Für die Wirksamkeit der Vorschläge wäre noch mehr Präsenz in der Öffentlichkeit wünschenswert. Zumindest für einen Teil dieser Öffentlichkeit kann die KUPF diese Informationsweitergabe verbessern und die Umsetzung von Projekten einfordern. Diesbezüglich wären Allianzen mit Museumsverbund oder Forum Volkskultur sinnvoll.

Du hast das Programm „Kulturarbeit in der Gemeinde“ erwähnt: Worum geht es euch dabei?
Ganz oben steht die Bedeutung und auch die Gewährleistung von kultureller Nahversorgung. Das bestehende Netzwerk und das vorhandene Potential sollen aufgebaut, sichtbar gemacht oder sogar besser genutzt und ausgebaut werden. Es geht darum, dass die Rollenverteilung klar wird: Wer macht eigentlich was in einer Gemeinde? Ein wesentlicher Punkt, der eigentlich eh immer alles dominiert, ist die Finanzierung. Jede Gemeinde soll sich bewusst sein, dass sie selbst nachhaltige Kulturpolitik ermöglichen und betreiben kann.

Was bedeutet für dich nachhaltige Kulturpolitik – auch in Bezug auf dieses Projekt?
Dass in Strukturen investiert wird. Oder in Bildung für Menschen, die Kulturarbeit leisten. Es muss auch die Bereitschaft in der Bevölkerung gefördert werden, sich mit Kultur auseinanderzusetzen.
Bei «Kulturarbeit in der Gemeinde» müssen sich GemeindepolitikerInnen, Kunst- und KulturaktivistInnen etc. mit den Gegebenheiten und der lokalen Kultur genau auseinandersetzen. Eine Gemeinde kann zum Beispiel einen Raum zur Verfügung stellen oder Equipment oder Arbeiterinnen. Aber natürlich auch Geld. Das wäre für mich nachhaltig.

Du engagierst dich auch für Leader[1] – warum liegt der Fokus von Entwicklungs- und Förderprogrammen gerade jetzt so stark in den Regionen?
Vielleicht liegt es daran, dass die Regionalpolitik der Europäischen Union den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt innerhalb der EU stärken will – mittels

1 EU-Förderprogramm für regionale Entwicklung

der Verringerung des Strukturgefälles zwischen den einzelnen Regionen sowie durch die Förderung einer ausgewogenen räumlichen Entwicklung. Auch Urbanisierung und Braindrain spielen vermutlich mit.
Die EU-Strukturförderprogramme standen Anfang der 2000er Jahre übrigens auch auf der Agenda des Fachbeirats VI. Teilweise bieten sich Kulturschaffende als Katalysatoren dieser Programme an – durch das Know-how und auch durch die Bereitschaft zum Ehrenamt. In meiner Beobachtung sind die regionalen EU-Förderprogramme immer wieder nachjustiert worden und heute für einen größeren Teil der Bevölkerung nutzbar.

In welcher Form soll „Kulturarbeit in der Gemeinde" umgesetzt werden? Was müssten die LokalpolitikerInnen tun, damit das Programm attraktiv ist und nachhaltig wirkt?
Essentiell für das Projekt ist es, alle Schlüsselpersonen im Sinne eines vielfältigen Kulturbegriffes aufzuspüren und eine umfassende Einladungspolitik zu betreiben. Nach dem theoretischen Prozess – der im Rahmen von Einzelgesprächen und Workshops mit einer Projektbegleitung abgewickelt wird – bleibt dann der schwierigste Schritt: die Umsetzung der Ideen und auch die Motivation in die Praxis. Daran scheitern Kulturentwicklungspläne ja vielfach. Wichtig ist, dass nicht alles nur auf Papier bleibt. Papier alleine ist so lähmend! Eine der Maßnahmen, die dem entgegenwirken soll, ist die Evaluierung, die circa ein Jahr nach Projektstart in der jeweiligen Gemeinde oder Region stattfinden und allen den gemeinsamen kulturellen Weg in Erinnerung rufen soll.

Landeskulturbeirat

Der **Landeskulturbeirat** ist ein unabhängiges Gremium, das sich mit der Beurteilung der Wirksamkeit von Kulturförderungen beschäftigt und die Landesregierung in Fragen der Kulturpolitik berät. Die max. 27 Voll- und 27 Ersatzmitglieder konstituieren sich aus neun nach dem Verhältnis der Vertretung der Parteien in der Landesregierung zu bestellenden Mitgliedern und aus Nennungen durch kulturelle Einrichtungen. Den LKB gibt es seit 1988, er setzt sich derzeit aus sechs Fachbeiräten zusammen. 1997 wurde auf Initiative der KUPF ein eigener Fachbeirat zu regionaler Kulturentwicklung eingerichtet (VI).

„Kulturarbeit in der Gemeinde"

Im Fachbeirat VI wurde diesen Sommer das Programm **Kulturarbeit in der Gemeinde** beschlossen: Alle Gemeinden sollen bei einer systematischen Kulturentwicklung unterstützt und dazu ermuntert werden, Kunst und Kultur als Mittel und wesentlichen Teil der Gemeindeentwicklung zu sehen. Konkrete Maßnahmen betreffen Organisatorisches (z.B. Vernetzung, Austausch, digitale Kulturlandkarte), die Qualität (Aus- und Fortbildung, Wettbewerbe, interaktives Kulturportal), die Verantwortung für Inklusion (Kooperationen, Forschung zu Migrationskultur) und für Raumordnung (Gestaltung von Ortskernen und Gewerbegebieten, Nutzung von Leerständen). Die Finanzierung soll zwischen Land und den Gemeinden aufgeteilt werden. Das Vorschlagspaket des LKB liegt derzeit bei Kulturreferent Josef Pühringer, der Ende November (kurz nachdem diese Zeitung erscheint) präsentiert, was damit passieren wird.

Franz Kornberger ist Kommunalberater und Prozessbegleiter. War zB aktiv im Kino Ebensee und beim Freiden Radio Salzkammergut und von 1996 bis 2001 zudem Vorsitzender des Fachbeirates für regionale Kulturentwicklung im oö. LKB.

Foto: Studio FriSch

Kultur vor Ort in Tirol

Für das LKB-Vorhaben „Kulturarbeit in der Gemeinde" hat sich die KUPF von einem Vorbild aus Tirol inspirieren lassen.

Seit 2013 begleite ich das gemeinsam mit der TKI (der Tiroler Schwesterorganisation der KUPF) entwickelte Projekt «Kultur vor Ort» in Tirol. Ziel ist es, das kulturelle Potential in der Gemeinde zu stärken und zu nutzen. «Kultur vor Ort» bietet Gemeinden die Chance, einen Kulturentwicklungsprozess zu starten.
2007 überzeugte die TKI das Land, dass kulturelle Nachhaltigkeit eine Dimension von sogenannten LA21-Prozessen («Lokale Agenda 21», ein internationales Nachhaltigkeitsprogramm für Kommunen und Regionen) sein müsse. In Folge wurde ein Schulungsprogramm für LA21-BegleiterInnen und KulturreferentInnen entwickelt. Die Stadt Wörgl griff dies als erste auf und startete gemeinsam mit der TKI und mir als Prozessbegleiter einen breit angelegten Kulturentwicklungsprozess, der letztendlich in einem Kulturleitbild mündete und sehr konkrete Auswirkungen auf die kulturpolitische Praxis wie Subventionssteuerung, Transparenz und stärkere Vernetzung hatte.
2010 wurde leider dieser «revolutionäre» kulturpolitische Ansatz wieder aus den Agenda-Kriterien entfernt, was insbesondere bedeutete, dass diese finanziellen Ressourcen nicht mehr zur Verfügung standen. Aus der Not heraus wurde sodann 2013 das redimensionierte Konzept «Kultur vor Ort» geboren, das zwar für Gemeinden leistbar ist, aber lediglich ein erster Schritt zu weiteren Entwicklungsprozessen ist – quasi eine Kostprobe, die Hunger auf mehr machen soll.
In der Praxis wird in den interessierten Gemeinden nach ausführlichen Einzelgesprächen mit allen kulturellen Playern in einem eintägigen, partizipativen Workshop an einem Mix aus kulturpolitischer Bewusstseinsbildung, Analyse der kulturpolitischen Ausgangslage und Chancen vor Ort, an konkreten Handlungsoptionen für die unmittelbare und fernere Zukunft gearbeitet. Dass in den ersten Projektgemeinden Inzing und Kematen in Tirol weiterführende Leitbild-Prozesse noch laufen bzw. ein neuer aktiver TKI-Mitgliedsverein entstanden ist, beweist, dass die Kostprobe geschmeckt hat!

Ein Jahr Schwarz-Blau: Nicht alles ist schlecht

Vor einem Jahr hat die KUPFzeitung ExpertInnen um Einschätzungen zu Schwarz-Blau in Oberösterreich gebeten. Nun blickt Politjournalist Christian Ortner für uns auf die Entwicklung: Was hat das erste Jahr der schwarz-blauen Zusammenarbeit mit sich gebracht?

Christian Ortner hat in Salzburg Deutsche Philologie und Anglistik/Amerikanistik (jeweils Lehramt) studiert sowie den Uni-Lehrgang Sportjournalismus absolviert. Er ist seit zehn Jahren Redakteur in der OÖ-Redaktion von ÖSTERREICH, Ressort Landespolitik. Davor war er zwei Jahre Redakteur der KirchenZeitung in Linz.

Der Start war durchaus holprig: Als der Vorsitzende der FPÖ, Manfred Haimbuchner, am 22. Oktober 2015 ÖVP-Chef Josef Pühringer ein herzhaftes «Gemmas an!» entgegenschleuderte, bedankte sich der Landeshauptmann freundlich beim «Herrn Kollegen Entholzer». Soeben hatten Pühringer und Haimbuchner den schwarz-blauen Regierungspakt präsentiert, den sie nach der Landtagswahl im September geschmiedet hatten. Dass sich Pühringer nach zwölf Jahren Koalition mit den Grünen plötzlich einen anderen Partner suchen musste, schmeckte dem ÖVP-Chef sichtlich nicht. Haimbuchner nahm den Fauxpas sportlich – die Freude, nicht in Reinhold Entholzers Haut stecken zu müssen, überwog sichtlich. Dieser hatte der SPÖ in seiner Funktion als Parteichef gerade den historischen Tiefpunkt beschert und war politisch bereits abgemeldet.

Dennoch: Pühringers Zerstreutheit an diesem denkwürdigen Tag war ein Vorgeschmack auf das, was im ersten Jahr der schwarz-blauen Zusammenarbeit auf Oberösterreich zukommen sollte. Sie entlarvte einen einst übermächtigen Landeschef, dessen politische Welt am 27. September 2015 aus den Fugen geraten war. Obwohl die ÖVP im Wahlkampf ganz und gar auf das ewige Zugpferd Pühringer gesetzt hatte, verlor die Landeshauptmannpartei bei der Wahl unbeschreibliche zehn Prozent. Das schlechte Abschneiden der ÖVP verunmöglichte eine Fortsetzung der Koalition mit den Grünen und führte Pühringer zum ersten Mal seit seiner Amtsübernahme im Jahr 1995 vor Augen, dass nicht alles in diesem Land nach seiner Pfeife tanzt.

Diese Erkenntnis führte zwangsläufig zu einem neuen Pühringer'schen Selbstverständnis – und dieses prägte das erste Jahr von Schwarz-Blau maßgeblich. So enthusiastisch der Landeshauptmann nach der für die ÖVP so erfolgreichen Wahl 2009 Gratis-Kindergarten, Spitalsreform und andere heiße gesellschaftspolitische Eisen anpackte, so kraft- und perspektivenlos ging er 2015 die Zusammenarbeit mit der FPÖ an, der er im Wahlkampf noch halbherzig vorgeworfen hatte, gegen Menschen zu «hetzen» und «unser Land zu besudeln». Derart in den Seilen hängend, war es für die erstarkte und vor Selbstvertrauen strotzende FPÖ ein Leichtes, der ÖVP die Themenführerschaft zu entreißen – ein Faktum, das sich bereits im schwarz-blauen «Arbeitsübereinkommen» niederschlägt. Neben vielen Allgemeinplätzen finden sich dort vorwiegend blaue Lieblingsthemen wie die Kürzung von Sozialleistungen für AusländerInnen und die Deutschpflicht in Schulpausen. Beides zieht die FPÖ bislang konsequent durch, hofiert von einer noch immer traumatisierten ÖVP, die fälschlicherweise glaubt, verlorene WählerInnen wiederzugewinnen, indem sie gesellschaftspolitische Positionen der FPÖ übernimmt. Dass nur die Freiheitlichen davon profitieren, zeigen aktuelle Umfragen, die Haimbuchner und Co. zum Teil schon auf Platz eins sehen.

Auf der Strecke bleiben sozial Schwache, wie die im Herbst geführte Debatte um die Kürzung der Mindestsicherung zeigte. Während die anderen Bundesländer noch um eine gemeinsame, sozial verträgliche Linie rangen, war Oö längst vorgeprescht: Nur mehr 520 statt 914 Euro monatlich für Asylberechtigte, wer keinen «Integrationswillen» zeigt, verliert weitere 155 Euro. Dass die eigentlich zuständige Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer (SPÖ) als erbitterte Gegnerin der Sozialkürzungen von ÖVP und FPÖ konsequent ignoriert wird, zeugt davon, was von Pühringers ewigem Credo, «das Gemeinsame vor das Trennende» zu stellen, zu halten ist. Nicht anders verhält es sich beim Umgang mit dem Grünen Rudi Anschober, dem Schwarz-Blau das schwierige Integrationsressort aufbürdete. Wer sich wo und wie zu integrieren hat, bestimmen jedoch in trauter Einigkeit ÖVP und FPÖ – wenn sie etwa ihren eigenen «Wertekompass» für Schulen durchpeitschen.

Alles schlecht also? Nicht ganz. Zuletzt schien die ÖVP zu realisieren, dass sich das Anschmiegen an die Rechten für sie wenig lohnt. Bei der Festlegung der Schwerpunktthemen für die Herbstarbeit besann man sich auf die einstigen Hauptkompetenzen:

Arbeitsplätze schaffen, Wirtschaftsstandort stärken, Forschungsquote heben, Deregulierungsoffensive durchziehen. Kein Wort davon, wie man Flüchtlinge öffentlichkeitswirksam schikanieren oder sozial Schwachen das Leben noch schwerer machen könne. Und mit der Zusammenlegung der Bezirkshauptmannschaften Eferding und Grieskirchen ist immerhin ein erstes Reförmchen gelungen.
Im konkreten Alltag hat das erste Jahr Schwarz-Blau für die OberösterreicherInnen kaum Veränderungen gebracht: Die Arbeitslosigkeit steigt weiter, was sie auch unter Schwarz-Grün getan hätte. Der Lebensstandard ist dennoch weiterhin hoch, die problematischste Frage für die meisten ist: Im Urlaub mit dem Auto nach Jesolo oder doch mit dem Flieger nach Mallorca? Und so lange Pühringer Kulturreferent ist, wird es in Oö Hochkultur à la Musiktheater geben. Dass traditionell Folkloristisches bei ihm höher im Kurs steht als etwa die gesellschaftskritische freie Kunst- und Kulturszene, ist nicht erst seit Schwarz-Blau bekannt. Und auch die politische Spaltung zwischen Schwarz-Blau und Rot-Grün ist geringer, als man vermuten würde: Exakt 97,2 Prozent aller Regierungsbeschlüsse wurden im ersten Jahr der ÖVP-FPÖ-Regierung einstimmig – also auch mit den Stimmen von SPÖ und Grünen – gefasst.
Was sich verändert hat, ist die Atmosphäre in diesem Land: Mit dem Erstarken der FPÖ ist auch das Selbstbewusstsein ihrer zuletzt immerhin fast 264.000 WählerInnen gestiegen. Wer über AusländerInnen herziehen oder Flüchtlinge als Plage bezeichnen will und sich zur Abhilfe einen kleinen Führer herbei wünscht, muss das nicht mehr verstohlen in der abgeschotteten Burschenschaftsbude tun. Er kann das, die rot-weiß-rote Fahne schwenkend, im Bierzelt tun. Er kann es ungeniert und unter großem Beifall Gleichgesinnter in sozialen Medien tun. Und er fühlt sich im Recht, weil es jene, die seit einem Jahr politische Verantwortung tragen, genauso machen. Wer sich, wie Elmar Podgorschek von der FPÖ, als Sicherheitslandesrat bezeichnet und wegen der Flüchtlinge Bürgerkriegsszenarien in Oö heraufbeschwört, hat seine politische Berechtigung verwirkt. Wenn die ÖVP, egal ob unter Pühringer oder seinem Nachfolger, solchen Absonderlichkeiten nicht entschieden entgegentritt, verliert sie ihre Glaubwürdigkeit gänzlich – und 2021 auch den Landeshauptmann-Sessel an die FPÖ und Manfred Haimbuchner.

Gnack–watsch'n

Die letzte Warnung

Na bumm. Der Wahlsieg von Donald Trump hat eingeschlagen wie eine Bombe. Fühlt sich an wie Brexit, nur schlimmer, konnte man auf Twitter lesen. Dieses Gefühl täuscht nicht: Wir sind drauf und dran, den Kampf gegen den Rechtspopulismus auf Jahre und Jahrzehnte hinaus zu verlieren. Trump oder seinen WählerInnen jetzt eine Gnackwatsch'n zu verpassen wird nicht nur nichts ändern, es würde sogar noch seine Twitter-Reichweite erhöhen. Wir müssen schon bei uns selbst ansetzen, denn die größte Stärke der Rechtspopulisten ist unsere Schwäche – inhaltlich, strategisch, taktisch, emotional. Wir, das sind die anderen, die linken, liberalen und fortschrittlich denkenden Teile der Gesellschaft, die es nicht geschafft haben, der reaktionären Utopie eine attraktive und glaubwürdige Zukunftsvision entgegenzusetzen. Gerade hier in Österreich scheitern wir schon seit 30 Jahren daran. Viel zu lange haben wir uns damit beschäftigt, die Verbindungen der FPÖ zur rechtsextremen Szene aufzudecken und anzuprangern. Viel zu lange haben wir uns darauf beschränkt, mal mit rationalen, mal mit moralischen Argumenten gegen Rassismus anzugehen. Viel zu gerne sind wir unangenehmen Themen ausgewichen und haben an einem wachsenden Teil der Bevölkerung vorbeidiskutiert. Mit Rationalität oder Moral alleine kommen wir nicht weiter. Trump zu wählen, ist keine rationale Entscheidung, Trump ist ein Gefühl. Das Gefühl, zu kurz zu kommen, bedroht zu sein, abgehängt zu werden und die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren. Kein unberechtigtes Gefühl. Um so ein Gefühl zu besiegen, braucht man ein besseres Gefühl. Angst muss man mit Zuversicht begegnen, Pessimismus mit Optimismus und Verbitterung mit Lebensfreude. Wir dürfen nicht länger einen defensiven Abwehrkampf «gegen etwas» führen, wir müssen endlich wieder «für etwas» kämpfen. Was wir brauchen sind politische Ideen, die mutig und trotzdem realistisch sind. Ziele, für die es sich zu arbeiten und zu wählen lohnt. Eine Vorstellung von Zukunft, die spürbar attraktiver ist als die Rückkehr zur guten alten heilen Welt von irgendwann, die unsere GegnerInnen in Aussicht stellen. Wir brauchen eine Art Polit Star Trek, das die schmuddeligen Heimatfilme so alt aussehen lässt, wie sie in Wirklichkeit sind. Da geht es um ein geeintes Europa und ein bedingungsloses Grundeinkommen. Um Solidarität und Inklusion. Um Roboter und Windräder und irgendwann auch ums Beamen und den Replikator. Es geht um nichts weniger als um eine Welt, in der altertümliche Instrumente wie die Gnackwatsch'n gänzlich überflüssig sind.

Manchmal böse, meistens lustig und immer respektlos.

Alle Gnackwatsch'n von 2001–2014 gesammelt und kommentiert in der Edition Gnackwatsch'n.

Jetzt bestellen auf www.kupf.at

Ein Freies Radio für Shkodra

Im Oktober war ein Team von Radio FRO für fünf Tage in Albanien, um beim Aufbau eines Freien Radios zu helfen. Ob es ein solches bald gibt, wird man erst sehen. Ein kurzer Bericht von Christian Diabl über ein Land, das kaum jemand auf dem Radar hat.

Christian Diabl ist im Vorstand der KUPF und seit kurzem für die Kommunikation von Radio FRO verantwortlich.

–
→ fro.at

Albanien hatte bislang einen Fixplatz in den Über-uns-Erzählungen heimischer Freier Radios. Bislang waren wir der Meinung, nur Albanien wäre beim Aufheben des Rundfunkmonopols noch langsamer gewesen als Österreich – zu Unrecht, wie wir festgestellt haben. Tatsächlich hat Österreich die rote Laterne ganz alleine. Bei uns dürfen Private seit 1995 Rundfunkmedien betreiben, in Albanien schon einige Jahre länger. Freie Radios gibt es trotzdem noch keine, obwohl sie das Land bitter nötig hätte.

In den Schluchten des Balkan

Wir sind in Shkodra im Norden Albaniens. Die 100.000 EinwohnerInnen-Stadt liegt am gleichnamigen See und ist nur wenige Kilometer von der montenegrinischen Grenze entfernt. Im Umland erheben sich zerklüftete und unzugängliche Berge, altes Stammesgebiet, wo der Staat noch immer wenig zu sagen hat und Drogen für den Export angebaut werden. In der Stadt selbst merkt man davon nichts, ganz im Gegenteil: Die zentrale Fußgängerzone erinnert mit ihrem mediterranen Flair eher an Bibione oder Grado und die Pasta schmeckt besser als in Italien selbst. Trinkt man hier einen Kaffee, hat man das ganze religiöse Spektrum im Blick. Eine Moschee am einen Ende, eine orthodoxe Kirche am anderen und dazwischen die katholische Kathedrale. Albanien ist ein multireligiöses Land und das Zusammenleben scheint gut zu funktionieren. So erfahren wir mit Staunen, dass Ehen zwischen KatholikInnen und MuslimInnen hier kein Problem, ja nicht einmal Thema sind. Wie anders Albanien in dieser Hinsicht ist, zeigt sich, wenn Kosovo-AlbanerInnen zum Badeurlaub kommen. Die streng bekleideten und teilweise verschleierten Badegästen aus dem Nachbarland lösen nämlich bei Einheimischen bestenfalls Kopfschütteln aus. Zwar kannte auch Albanien vollverschleierte Frauen, allerdings waren das die Katholikinnen, was uns gleich nochmal zum Staunen bringt.

Vom Kaiser bis zur Liesl Gehrer

Auffällig ist die starke österreichische Präsenz in Nordalbanien – historisch wie aktuell. Zuerst waren die Habsburger Schutzmacht für diesen katholischen Teil der osmanischen Provinz, dann Geburtshelfer bei der Unabhängigkeit und schließlich willkommene Besatzungsmacht im Ersten Weltkrieg. All das hat Spuren hinterlassen. Die Menschen mögen Österreich, auch wenn sich hier heute vor allem rot-weiß-rote Banken und Versicherungen tummeln. Dann gibt es noch die Österreichische Schule, die von der ehemaligen Unterrichtsministerin Gehrer initiiert wurde und jungen AlbanerInnen seit sieben Jahren eine HTL-Matura bietet. Die Schule hat letztlich auch uns hierher gebracht, denn der Anstoß zu dem Projekt kam von einer ehemaligen FRO-Redakteurin, die dort unterrichtet. Ihre SchülerInnen hängen im Jugendzentrum Arka ab, das unser eigentlicher Projektpartner ist. Hier soll ein Freies Radio entstehen und Radio FRO unterstützt das Projekt im Rahmen des Erasmus+ Programms der EU. Zuerst sind wir fünf Tage in Shkodra, dann kommen die KollegInnen zum Gegenbesuch nach Linz. Unser Plan ist es, Inputs zu liefern, Erfahrungen weiterzugeben und Jugendliche mit Radioworkshops für das Medium zu begeistern. Das Freie Radio von Shkodra steckt aber – wie sich bald herausstellt – erst in den Kinderschuhen. Die ursprünglich geplante Kooperation mit dem neuen Medienzweig der Österreichischen Schule kommt wie der ganze Unterrichtszweig vorerst nicht zustande und damit bleibt das Arka beim Aufbau des Radios alleine. Ein ständiges Team hat sich noch nicht formiert, wir treffen eher vorsichtig Interessierte, was uns aber nicht daran hindert, unser Programm durchzuziehen. Wenn wir nicht gerade in Sachen Radio unterwegs sind, werden wir herumgereicht und kommen uns ein bisschen wie eine diplomatische Delegation vor. Wir treffen Entwicklungshelfer und Museumsdirektoren, Journalisten und PolitikerInnen. Ganz offensichtlich

← Shkodra
↓ Radio FRO im Einsatz
↘ Jugendzentrum Arka
Fotos: Christian Diabl

Ein Job in einer der vielen italienischen Schuh- und Unterwäschefabriken gilt noch als Glücksfall. Das Land leidet bis heute an den Folgen von Isolation und Diktatur. Zwar gibt es freie Wahlen und Parteien, von einer kritischen Öffentlichkeit und funktionierenden Rechtsstaatlichkeit ist man aber noch weit entfernt. Nicht besser sieht es in der Medienlandschaft aus. Obwohl jede Kleinstadt eigenes Radio und Fernsehen hat, sind kritische Qualitätsmedien in dieser Masse kaum auszumachen.

ist das Freie Radio nur ein Projekt von vielen, die im Arka gepusht werden. Impulse und Geld dafür kommen fast immer aus dem Ausland. Bleibt die Finanzierung aus, ist es auch schnell wieder vorbei.

Alle wollen weg

Vielleicht erklärt das die rege Betriebsamkeit, die im Arka herrscht. Es gibt ein Hostel, ein Tonstudio, W-Lan und eine Bar. Im Hof wird geraucht und getratscht. Schon zum Inventar gehört eine US-Amerikanerin namens Megan, die für das «Peace Corps» in Shkodra stationiert ist und alle möglichen Projekte anregt und umsetzt. Für sie ist das Jugendzentrum nicht nur Kooperationspartner, sondern auch Büro und Konferenzraum. Wann immer wir das Arka betreten haben – Megan war bereits hier. Ansonsten trifft sich hier die junge «Elite» Shkodras, Kinder aus besserem Hause, die mehrere Sprachen sprechen und gute Chancen haben, Albanien bald verlassen zu können. Das ist auch das große Ziel von Marina, die wir hier kennenlernen. Die 19jährige hat an der Österreichischen Schule maturiert und wird schon bald bei einem IT-Unternehmen in München arbeiten. Marina beeindruckt uns durch ihre Eloquenz, Bildung und Weltläufigkeit, und es ist schade für das Land, dass sie es schon bald verlassen wird. Sie ist keine Ausnahme. Beinahe alle wollen weg. Schon jetzt gibt es 4 Millionen Pass-AlbanerInnen, bei knapp 3 Millionen Einheimischen. Die Geldüberweisungen an die zurückgebliebenen Familien sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Sehnsucht nach dem Ausland ist auch eine Bürde für das neue Freie Radio, denn gerade diejenigen, die sich dafür interessieren, bleiben nicht. Im letzten Jahr gab es im Arka bereits einige Monate ein Internet-Radio – hauptsächlich Musik, aber es war ein Anfang. Heute sind alle Beteiligten weg und die Aufbauarbeit beginnt wieder von vorne. Angesichts der ökonomischen Lage ist das kein Wunder. Es gibt kaum Arbeit und wenn, dann schlecht bezahlt.

Widersprüchliches zum Bier

Abends sitzen wir mit Marina im Schwarzen Schaf, einer gemütlichen, alternativen Kneipe, in der ab und an Rockkonzerte gespielt werden. Hier lernen wir eine weitere Facette der albanischen Gesellschaft kennen, die man auf den ersten Blick nicht vermuten würde. Albanien ist in weiten Teilen nach wie vor eine streng patriarchale Gesellschaft. Autoritäre Väter und archaische Ehrbegriffe prägen immer noch viele Familien. Sogar ein Lokal wie das Schwarze Schaf hat zwei Gastgärten, einer davon ist für Familien bestimmt, also Frauen und Männer, während im hinteren Teil eigentlich nur Männer sind. Frauen riskieren ihren guten Ruf, wenn sie sich alleine dort aufhalten. Das ändert sich zwar, aber nur langsam. Zumindest Marina scheint aus einer liberaleren Familie zu kommen, sie wirkt deutlich distanziert, als sie von den Geschlechterverhältnissen erzählt und weist uns augenzwinkernd darauf hin, dass sie angesichts der Dunkelheit eigentlich längst zuhause sein müsste.

Zivilgesellschaft braucht Freie Medien

Was Albanien braucht, um eine funktionierende Demokratie zu werden, braucht auch das Freie Radio, um überleben zu können: Eine Community, auf die es bauen kann, eine starke Zivilgesellschaft mit Vereinen, NGOs und Kulturzentren, Menschen, die sich engagieren. Davon wird der Erfolg letztlich abhängen. Wir haben ein Land kennengelernt, das sich in einem unendlich langsamen und mühsamen Transformationsprozess befindet, für den ein Freies Radio einen wichtigen Beitrag leisten könnte. Im November folgt der Gegenbesuch in Linz. Wir sind gespannt.

Termine Dez—Feb

Einen aktuellen Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitglieds-initiativen finden wir unter → **kupf.at**

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Aus-schreibungen und Preise

Culture Connected
Die österreichweite Initiative „culture connected" ist ein Projekt des Bildungsministeriums. Ziel sind Kooperationsprojekte zwischen Schulen und KulturpartnerInnen, zB Initiativen oder KünstlerInnen. Neue Sichtweisen sollen vermittelt, herkömmliche hinterfragt und Vorurteile aufgebrochen werden. Eingereicht werden können Projekte zu allen Kulturbereichen, die Förderungen sind auf 1.500€ pro Projekt beschränkt.
Einreichen: bis 01. Dezember 2016
→ **culture-connected.at**

Crossing Europe Local Artists
Die Local Artists-Sektion unseres Lieblingsfilmfestivals CROSSING EUROPE zeigt aktuelle Film- und Videoarbeiten aus Oö und bietet der heimischen Filmszene und jungen FilmemacherInnen eine internationale und sehr sympathische Plattform. Einmal mehr sind Oberösterreichs Film- und Videoschaffende herzlich eingeladen, ihre aktuellen Arbeiten für die Local Artists-Schiene einzureichen.
Einreichen: bis 09. Jänner 2017
→ **crossingeurope.at**

Linzer Frauenpreis
Auf Initiative der Linzer Frauenstadträtin Eva Schobesberger wird der „Frauenpreis der Stadt Linz" jährlich vergeben. Diese Auszeichnung soll durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes voranzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen.
Einreichen: bis 09. März 2017
→ **linz.at/frauen**

Green Events
Das bundesweite Green Events-Netzwerk hat den Wettbewerb „nachhaltig gewinnen" ins Leben gerufen und zeichnet gelungene, ökologisch verträgliche Veranstaltungen im Bereich Kultur, Sport sowie Dorf/Stadt aus. Ausschlaggebend für die Bewertung der eingereichten Events sind etwa die Vermeidung und Trennung von Abfällen, die An- und Abreise mit klimafreundlichen Verkehrsmitteln, die Verpflegung mit regionalen Bio-Lebensmitteln und Getränken oder der schonende Umgang mit Energie und Wasser.
Einreichen: bis 08. April 2017
→ **wettbewerb.greeneventsaustria.at**

Gabriele-Heidecker-Preis
In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz zum sechsten Mal den Gabriele-Heidecker-Preis an herausragende Künstlerinnen mit Linz-Bezug. Der Frauen-Kunstpreis wird ab 2017 biennal vergeben, ist daher erstmals mit 10.000 Euro dotiert. Eine unabhängige Fachjury ermittelt die Preisträgerin(nen). Diese ist heuer besetzt mit Eva Blimlinger, Eva Schlegel, Marty Huber und Margit Greinöcker. Preisstifterin Eva Schobesberger ist beratendes Mitglied der Jury.
Einreichen: bis 31. Jänner 2017
→ **gabriele-heidecker-preis.at**

Freitag, 25. November

Filmpräsentation: Heimat 2.0 – eine Filmreportage von Katharina Heigl
19:30 | Pfarrheim Gramastetten
Kukuroots Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Literatursho: Buenos Días! Die große Multimediashow Partnervermittlungs-Lesebühne
20:00 | Salonschiff Florentine Linz
Original Linzer Worte
→ **linzerworte.blogspot.co.at**

Lesung: Anna Weidenholzer
20:00 | Kino Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Konzert: Resisters & La Sabotage
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Konzert: Ian Fisher, Bo Candy and his Broken Hearts
21:00 | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Konzert: Doppeltrio – Vrba / Osojnik / Schellander
21:00 | Tasgesheimstätte Ottensheim
KV KomA Ottensheim
→ **koma.ottensheim.at**

Samstag, 26. November

Konzert: David Wagner „Alles Wagner"
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Konzert: Lee Ranaldo & El Rayo
20:30 | Kino Ebensee
→ **kino-ebensee.at**

Konzert: AVEC + Fox and Bones
21:00 | Musik-Kulturclub Lembach
→ **mkcl.at**

Mittwoch, 30. November

Theater: Chili Improtheater
19:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ **enhazehn.at**

Konzert: Jazzpoint – Christmas Jazz mit Nathalie Brun Quartett
20:00 | Verein Strandgut Linz
→ **facebook.com/vereinstrandgut**

Donnerstag, 01. Dezember

Diskussion: No Business As Usual – Ein Jahr nach der großen Flüchtlingswelle
19:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Lesung: René Freund „Niemand weiß, wie spät es ist"
20:00 | OKH Vöcklabruck
4840 Kulturakzente Vöcklabruck
→ **kulturakzente4840.org**

Freitag, 02. Dezember

Vinyl-Flohmarkt
19:00 | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Kinderkonzert: Matthäus Bär
15:00 | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Silberpfeile mit Buffet – weihnachtliche Jahresabschlussfeier
19:00 | Frauenforum Salzkammergut
→ **frauenforum-salzkammergut.at**

Vortrag: Florian Aigner „Wissenschaft & Blödsinn"
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Samstag, 03. Dezember

Workshop: Naturkosmetik
10:00 | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Konzert: Austrian Collective
20:00 | Altes Kino St. Florian
→ **alteskino.org**

Konzert: Lina Allemano's Titanium Riot
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Lesung: Stefanie Sargnagel
20:00 | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Konzert: Princessin Hans + Arma
20:00 | Gasthof zur Post Ottensheim
KV KomA Ottensheim
→ **koma.ottensheim.at**

Kabarett: Rudolf Habringer
21:00 | Musikhaus Walding
KUIWA Walding
→ **kuiwa.at**

Sonntag, 04. Dezember

Ausstellung: KaiserPanorama – Schweiz: Luzern, Besteigung des Rigi und Pilatus
14:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Dienstag, 06. Dezember

21. Guiness Irish Christmas Festival
20:00 | ALFA Laakirchen
Papiermachermuseum Laakirchen
→ **papierwelten.co.at**

Röda Urban Jam feat. Texta, Souldja + Club der Menschen
19:30 | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Mittwoch, 07. Dezember

Konzert: Da Billi Jean is ned mei Bua
20:00 | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Konzert: Gianni
21:00 | KAPU Bar Linz
→ **kapu.or.at**

Freitag, 09. Dezember

Lesung: Rainer Krispel – Hurenbocks letzte Fahrt
21:00 | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Konzert: The Hidden Cameras
20:30 | Kino Ebensee
→ **kino-ebensee.at**

Samstag, 10. Dezember

Filmbrunch im mkh°
10:00 | Medien Kultur Haus Wels
Programmkino + mkh° Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Unrecords Label Night
21:00 | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Workshop: SYNDICATE18 – Fotografie-Workshop „Porträt"
14:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Samstagsakademie: Siebdrucken (Teil 3)
15:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Welser Poetry Slam
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Samstag, 10. Dezember

Konzert: Laura Korhonen & Treeoo „PYYNTÖ"
20:30 | Musikschule Raab/Jazzclub KunstKulturRaab
→ **kkraab.com**

Konzert: Len Sander + Haley Heynderickx
21:00 | Musik Kulturclub Lembach
→ **mkcl.at**

Mittwoch, 14. Dezember

Vortrag: Kunstgeschichte(n) – Zeiterfahrung
19:00 | Ateliers Kunstverein NH10
→ **enhazehn.at**

Donnerstag, 15. Dezember

Wanderkino: Das brandneue Testament
19:30 | Gramaphon Gramastetten
Kukuroots Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Freitag, 16. Dezember

mkh° Winterfest: Sonis Maronis und Theresas Panforte
18:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Führung/Rundgang: Fotoausstellung SYNDICATE18
19:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Konzert: GIS Orchestra
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Konzert: QLASH BASH
20:00 | Stadtwerkstatt Linz
junQ Linz
→ **junQ.at**

Kurzfilmabend: Painful Transgressions
21:00 | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Film: Der Wert des Menschen
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Samstag, 17. Dezember

Film: Bibi & Tina – Mädchen gegen Jungs
14:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Samstag, 24. Dezember

Weihnachtsmadness
22:00 | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Sonntag, 25. Dezember

Konzert: Punsch de Luxe by Unterton 2016 mit Elektro Guzzi & Ogris Debris
20:00 | OKH Vöcklabruck
Unterton Vöcklabruck
→ **unterton.net**

Freitag, 30. Dezember

If I can't dance to it... XII: Yasmo & die Klangkantine, Skaputnik, Lev Bro, u.a.
20:00 | Alter Schl8hof Wels
Infoladen Wels
→ **infoladen-wels.at**

Donnerstag, 05. Jänner

Konzert: The Boys You Know & Bo Candy and his Broken Hearts
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Samstag, 07. Jänner

Konzert: Tonk – Ab Baars & Joost Buis
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Sonntag, 08. Jänner

Wanderkino: Heidi
14:00 | Gramaphon Gramastetten
Kukuroots Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Neujahrskonzert
19:00 | Musikhaus Walding
KUIWA Walding
→ **kuiwa.at**

Donnerstag, 12. Jänner

Vernissage/Ausstellung: Thema Flucht
20:00 | Verein Strandgut
→ **facebook.com/vereinstrandgut**

Film: Welcome to Norway
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Freitag, 13. Jänner

Konzert: Elektro Guzzi
20:30 | Kino Ebensee
→ **kino-ebensee.at**

Donnerstag, 19. Jänner

Wanderkino: Die anonymen Romantiker
19:30 | Gramaphon Gramastetten
Kukuroots Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Donnerstag, 02. Februar

Lesung zum Thema „Abschied"
19:30 | Wissensturm Linz
Linzer Fruehling
→ **linzerfruehling.com**

Samstag, 11. Februar

Konzert: Qlash und Regio Bash present Heisskalt
20:00 | Stadtwerkstatt Linz
junQ Linz
→ **junQ.at**

Donnerstag, 16. Februar

Wanderkino: Freunde fürs Leben
19:30 | Gramaphon Gramastetten
Kukuroots Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Konzert: Flying Pickets
20:00 | Musikhaus Walding
KUIWA Walding
→ **kuiwa.at**

Sonntag, 19. Februar

Kabarett: Kleinkunstkartoffel
19:00 | Stadthalle Enns
PA-Events Enns
→ **kleinkunstkartoffel.wordpress.com**

Donnerstag, 23. Februar

Kabarett: Die Thomas MalirSHOW
20:00 | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Freitag, 24. Februar

Konzert: Quintet Moderne
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Wels, post faktum

Seit einem guten Jahr wird Wels nun von einem FPÖ-Bürgermeister und einer blau-schwarzen Koalition regiert. Bereits vor der Wahl hat diese Aussicht jenem Teil der Bevölkerung, der sich als tolerant, solidarisch und progressiv versteht, die Sorgenfalten ins Gesicht getrieben. Doch wie steht es um die Stadt ein Jahr nach dem Wechsel an der Regierung? Florian Walter, Politikwissenschaftler und Kulturarbeiter, analysiert.

Florian Walter hat Politik gelernt, arbeitet jetzt aber lieber Kultur in Wels.

Offensichtlichster Effekt des Machtwechsels ist die erhöhte mediale Aufmerksamkeit, welche die Traunstadt in den vergangenen Wochen und Monaten erfahren hat. Nicht nur die österreichischen Tageszeitungen informieren ausführlich über stadtpolitische Entwicklungen, auch internationale Medien beschäftigen sich neuerdings mit der «blauen Musterstadt». Worüber sie berichten ist eine Politik, die sich im Wesentlichen durch rigorose Einsparungen vor allem im Sozial-, Bildungs- und Kulturbereich manifestiert. Über konkrete Maßnahmen, wie die allgemeine zehnprozentige Reduktion der Ermessensausgaben, die personellen Kürzungen bei den Kindergärten, die Streichung der Wohnkostenförderung für junge Familien und AlleinerzieherInnen und die Schließung der Jugendherberge kann an entsprechender Stelle ausführlich nachgelesen werden. Abgesichert werden diese Entscheidungen, indem sie als Umsetzung eines homogen imaginierten «Volkswillens» stilisiert werden. Dieser wird entweder einfach behauptet oder durch pseudodemokratische Verfahren, etwa in Form der Bürgerumfrage zur «Struktur- und Aufgabenreform», bei der es sich letztlich um eine nicht repräsentative Meinungsumfrage mit 15%iger Beteiligung handelte, festgestellt. Auch hierzu wurde landesweit umfassend berichtet. Ich habe diese Art von antipluralistischer Sparpolitik in einem Beitrag im druckaecht, der Vereinszeitung des Kulturvereins waschaecht Wels, meines Erachtens nach wie vor treffend, als «neoliberalen Populismus» tituliert.

Jenseits konkreter Maßnahmen sind für die Analyse der politischen Veränderungen in der Stadt aber auch «weiche» Parameter wie der Politikstil und das daraus entstehende gesellschaftliche Klima beachtenswert. Um dies einordnen zu können, hilft ein kurzer Ausflug ins Akademische. In seinem Hauptwerk «Faktizität und Geltung» beschreibt der deutsche Sozialphilosoph Jürgen Habermas die Idee, dass in modernen Gesellschaften nur das Gesetz werden soll, was zuvor in einem rationalen Diskurs verhandelt wurde. Genau konträr dazu stehen die Handlungen der FPÖ: Nicht über einen rationalen Diskurs, sondern über die Aktivierung von Emotionen wird hier Politik gemacht. «Postfaktisch» lautet das Modewort für einen derartigen Stil, der unreflektierte Meinungen über sachliche Argumente stellt. In Wels wurden deshalb etwa Bildungsfragen eben nicht im entsprechenden Ausschuss und Verkehrsfragen nicht durch ein deliberatives Verfahren unter Einbindung von ExpertInnen und AnrainerInnen entschieden, sondern über die genannte Umfrage. Im Sinne der Postfaktizität bleibt dadurch neben der höheren Qualität der Entscheidung auch die verstärkte Einbindung der Bevölkerung in die Politikgestaltung bloße Illusion.

Und auch die Habermas'sche «Geltung» verkehrt sich in der freiheitlichen Politik zusehends zur «Vergeltung». Dies bezieht sich auf die Selbststilisierung der FPÖ als Opfer, wahlweise etwa der etablierten Parteien und deren VertreterInnen, der «linkslinken Gutmenschen-Schickeria» oder einfach abstrakt der «Political Correctness». Dies zeigt sich etwa bei der Postenbesetzung durch die neue Bürgermeisterpartei. So wurden die mit Gestaltungsmacht ausgestatteten Stadtsenatsposten unter den neuen RegierungspartnerInnen aufgeteilt und die Konkurrenz mit Orchideenressorts abgespeist. Ebenso umgefärbt wurde der höchste Verwaltungsposten im Magistrat, der nunmehr von einem deutschtümelnden Burschenschafter besetzt ist. Der so oft propagierte «neue Politikstil» der FPÖ, der sich gegen den Proporz wendet, zeigt sich hier, wie schon zur Jahrtausendwende auf Bundesebene, jedenfalls nicht. Und auch in der Interaktion mit unliebsamen Institutionen außerhalb der Parteipolitik scheint seit dem Regierungswechsel ein Konzept von Vergeltung vorzuherrschen. Auseinandersetzungen werden nicht mehr im Sinne der Formulierung von Bedürfnissen und Möglichkeiten geführt, sondern entlang der Durchsetzung von juristisch festgelegten Pflichten, wenn dies der «Sühne» von angeblich bestehendem Unrecht dient.

Was also bleibt von einem Jahr FPÖ-Regierung in Wels? Neben empfindlichen finanziellen Kürzungen in jenen Bereichen, deren Existenz von öffentlichen Förderungen abhängig ist, bleibt vor allem die Entstehung eines belasteten Politikklimas deutlich spürbar. Es ist ein Klima, das von überwiegend negativen Emotionen beherrscht ist und das Konfrontation über Kooperation, Ressentiments über Argumente stellt. Etwas überspitzt könnte man sagen: Ja, wir leben noch, aber es macht deutlich weniger Spaß als zuvor.

Mitgegeben

Wie war das erste Jahr mit Bürgermeister Rabl und der blau-schwarzen Stadtregierung in Wels? Und wie wird es weitergehen, was ist zu erwarten?

Elisabeth Zach Foto: privat

In Wels wird umgerührt. Die drastischen finanziellen Sparmaßnahmen sorgen in der Kulturszene für Existenzängste. Das Verbot der geschlechtergerechten Formulierung bei allen Schriftstücken der Stadt Wels sorgt für Irritation und eine Bürgerumfrage über Einschränkungen des Kulturangebotes für Kopfschütteln. Aber: Seit dem Frühjahr 2016 gibt es den losen Zusammenschluss «Pro.Viele» von ca. 20 Kulturvereinen / Kulturinitiativen. Ziel ist einerseits, die Vielfalt der Freien Szene aufzuzeigen, andererseits auch für eine Verbesserung der Situation zu stehen. Die Kulturabteilung der Stadt Wels organisierte unlängst ein sehr gut besuchtes Kultursymposium im Medien Kultur Haus. In diesem Rahmen wurde über einen Kulturentwicklungsplan für Wels nachgedacht, Vernetzungen initiiert und mit der möglichen Bewerbung für die Kulturhauptstadt 2024 auch einen Hauch utopischer Ziele in die Kleinstadt reingebracht. Mut tut gut.

Elisabeth Zach, Leitung Kunst / Kulturvermittlung Medien Kultur Haus Wels, Vorstandsmitglied Kulturverein waschaecht Wels, Gründungsmitglied Kulturverein Volksgarten Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Katharina Gusenleitner Foto: privat

Ein Jahr «Inspektor Andi» (dieser Spitzname ist des Bürgermeisters Kontroll- und Sicherheitskomplex geschuldet) bedeutete ein Jahr Narzissmus-Verdacht-erweckende Gebärden, schlechte Rhetorik und absurde Politik. Erlangte Wels aufgrund des Wahlergebnisses eine bislang nie dagewesene Publizität, konnte diese durch den Wertekodex für Kindergärten noch getoppt werden. Unsicher fühlen müssen wir uns mittlerweile anscheinend auch, da die Videoüberwachung massiv ausgeweitet wurde. Trotz des Posse-Charakters dieser Politik des letzten Jahres sollten wir nicht den bitteren Ernst der Lage übersehen, nämlich die Verachtung für viele Menschen(gruppen). Unser Wels fühlt sich nun kalt und nicht mehr menschenfreundlich an. Zu erwarten sind weitere Finanzmittel-verschlingende Unsinnigkeiten und die Ablehnung von Menschen, die eigentlich Schutz bräuchten.

Katharina Gusenleitner, Juristin, im Vorstand der Welser Initiative gegen Faschismus
→ **antifawels.wordpress.com**

Heinz Josef Angerlehner Foto: Museum Angerlehner

Für das Museum Angerlehner war das erste Jahr der blau-schwarzen Stadtregierung in Wels eher enttäuschend. Das kulturelle Engagement unter Bürgermeister Rabl ist viel weniger geworden. Anstatt stolz zu sein, dass in dieser Region mit unserem Museum ein kultureller Höhepunkt entstanden ist, fehlt die dementsprechende Wertschätzung der Politik. Anstelle einer möglichen Kooperation mit der Welser Messe, wird das Museum bei Veranstaltungen als Konkurrenz betrachtet. Schade, dass die Politiker/innen die Traun als Grenzfluss ansehen und unser Museum deshalb als nicht förderungswürdig betrachten, obwohl wir dem Stadtplatz Wels näher sind, als dem Gemeindeplatz in Thalheim und für die Schulen der Region inzwischen eine wichtige Bereicherung in der Kunstvermittlung darstellen. Die Wartung des beliebten und rege benützten Museumsstegs wird leider von der Stadt Wels trotz Aufforderung vernachlässigt. Hoffentlich wird sich die Situation ab 2017 verbessern!

Der 1943 geborene Heinz J. Angerlehner gründete 1980 das Montageunternehmen FMT in Wels. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2007 widmete sich der Sammler verstärkt der zeitgenössischen Kunst und baute das öffentlich zugängliche Privatmuseum in Thalheim.
→ **museum-angerlehner.at**

Tina Keller Foto: privat

Von den Kürzungen im Kulturbereich waren wir mit der Bunten Brise bisher nicht direkt betroffen. Man merkt allerdings, dass es Verunsicherung im gesamten Kulturbetrieb gibt. Die Frage, ob und wie es mit den Welser Kulturvereinen weitergeht, wird allerorts laut. Man hat das Gefühl, dass besonders in den Bereichen Kultur und Bildung der Rotstift angesetzt wird. Andererseits zeigt gerade die aktuelle Diskussion um die Sparmaßnahmen in den Welser Kindergärten, dass es etwas bringt, sich zu wehren und nicht alle Kürzungen kommentarlos hinzunehmen. Ich denke, dass SPÖ-Kulturstadtrat Johann Reindl-Schwaighofer großes Interesse am Kulturgeschehen zeigt und uns nach Möglichkeit unterstützen wird. Weiters muss gezeigt werden, dass es eine Vielzahl an Vereinen und Initiativen gibt, die dazu beitragen, dass das kulturelle Angebot so vielfältig und interessant ist und nicht nur große Veranstaltungen eine Berechtigung haben.

Tina Keller ist Buchhändlerin, Aktivistin bei der Bunten Brise, der Kinderkulturschiene des Betriebsvereins Alter Schl8hof Wels, und in der Theatergruppe Die Menschen.
→ **schlachthofwels.at/bunte-brise**

Die Potenzen der Künste sind da

Stella Rollig war seit 2004 künstlerische Direktorin im Linzer Kunstmuseum Lentos. Im Jänner 2017 übernimmt sie die künstlerische Leitung des Belvedere. Ein Interview von Dagmar Höss.

Kuratorin, Kulturmanagerin, Autorin; ab 1994 Bundeskuratorin für bildende Kunst, Gründerin des Depot. Kunst und Diskussion. In Linz unterrichtete die Wienerin an der Kunstuniversität und kuratierte im Offenen Kulturhaus, bevor sie die Leitung des Lentos übernahm. Rollig gilt als engagierte Arbeiterin, ihr gelangen Ausstellungen von internationalem Format. Schwer tat sie sich mit den Linzer Verhältnissen: Mediale Angriffe und mangelnde politische Rückendeckung begleiteten sie. Am 17.10.2016 wurde ihr Wechsel ins Belvedere bekanntgegeben. „Ein herber Verlust für Linz", twitterte die überraschte KUPF.

Dagmar Höss: Künstlerin, Kuratorin und Kunstvermittlerin in Linz
→ **members.liwest.at/hoess**

Foto: Kunstmuseum Lentos

Dagmar Höss: Deine Bestellung als Belvedere-Leiterin war nicht planbar. Allerdings gehst du nun in einem kulturpolitisch brisanten Moment weg aus Linz: Förderungen werden gekürzt oder gestrichen, das Atelierhaus Salzamt gar geschlossen. Wie siehst du diese kulturpolitische Situation?

Stella Rollig: In Linz haben wir derzeit nicht nur kulturpolitisch, sondern insgesamt eine brisante Situation. Die Stadtregierung hat sich zum Ziel gesetzt, 20 Mio. Euro des Jahreshaushalts einzusparen. Man sollte im Blick behalten, dass die Kürzungen nicht nur, aber stark Kultur und Kunst sowie deren ProtagonistInnen und Institutionen betreffen. Natürlich ist es sehr schade, wenn das Salzamt geschlossen wird, weil es eine wichtige Einrichtung ist – nicht nur für lokale KünstlerInnen, sondern für das Standing von Linz im überregionalen und internationalen Kontext.

Ich gehe aber nicht in einem Moment des Kahlschlags in Bezug auf die Museen der Stadt Linz. Lentos und Nordico sind weitestgehend «verschont» von Kürzungen geblieben, aber man weiß nicht, was die Zukunft bringt.

> *Eine Kürzung und ein Verschwinden künstlerischer Aktivitäten bedeuten eine zunehmende Verrohung der Gesellschaft.*

Welche Legitimation haben Kunst und Kultur in einer weltpolitischen Situation, in der tagtäglich über die Aushebelung von demokratischen Prozessen oder über Millionen Flüchtende berichtet wird? Braucht es Kunst und Kultur noch?

Unbedingt! Man müsste Kunst und Kultur stärken anstatt sie zurückzufahren – gerade in einer gesellschaftlich so prekären und angespannten Situation. Kultur ist ein sehr weiter Begriff, bleiben wir einmal im Bereich der Künste – mitgedacht auch Literatur, Theater, Musik u.a. Dies ist ein Bereich, in dem Bildung stattfindet, in dem die Frage nach Identitäten gestellt wird – in einem inklusiven, generösen Sinn: Wer sind wir? Was ist kulturelles Erbe? Mit wem können wir uns austauschen? Das sind wichtige Fragen und die Potenzen der Künste sind vorhanden: In ihrem Bereich sind Menschen einerseits mit sich alleine und in ihrer Subjektivität angesprochen. Andererseits bilden sich soziale Gemeinschaften, weil man sich über die Künste mit anderen verständigen möchte. Man lernt selbständig zu denken, Fragen zu stellen und zu beantworten. Eine Kürzung und ein Verschwinden künstlerischer Aktivitäten bedeuten eine zunehmende Verrohung der Gesellschaft.

Wie siehst du in diesem Aspekt das Verhältnis von der sogenannten Hochkultur zur freien oder Subkultur?

Es ist meine Überzeugung, dass das eine nicht ohne das andere existieren kann und soll. Bedauerlicherweise gibt es immer wieder ein Ausspielen gegeneinander. Dann ist die Rede von den großen Tankern, die alles kriegen. Nun braucht aber einmal eine Staatsoper strukturell bedingt mehr Geld als ein kleiner Kunstverein. Schön wäre, wenn man die beiden Bereiche nicht gegeneinander ausspielen würde, es gibt ja so viel dazwischen, nicht nur schwarz-weiß.

Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen einem Kunsthistorischen Museum Wien und einem Lentos und so weiter bis zu den kleinen Künstlerinnen-Initiativen. Aber alle sind wichtig – und es gibt heute eine Durchlässigkeit. Das sieht man im Lentos, wenn man beobachtet, welche Personen aktiv sind bzw. gezeigt werden. Das betrifft den kuratorischen und den künstlerischen Bereich – es gibt Personen, die bei qujOchÖ tätig sind und im bb15 ausgestellt werden und dann hier in unserer Reihe Raum Lentos auftreten. Das ist nicht säuberlich separiert.

> *Ich bin keine Politikerin und ich würde auch keine sein wollen.*

In einem Interview hast du erklärt, dass du in Linz u. a. das politische Handwerk gelernt hast: Was sind für dich dabei die wesentlichen Aspekte?

Ich finde es jetzt fast ein bisschen vermessen, es politisches Handwerk zu nennen. Ich bin keine Politikerin und ich würde auch keine sein wollen. Aber ich

habe zu verstehen gelernt, wie Politik funktioniert. Eine einzelne Politikerin kann heute sehr wenig bewirken, mag sie noch so gute Ideen oder so gute Ziele haben. Die Politik ist gefangen in einem Korsett ständigen Interessenabgleichs von Kompromissen, alles unter den Augen einer leider sehr missgünstigen medialen Öffentlichkeit. Ja, das muss man verstehen und – ich weiß nicht, ob ich das wirklich zur Meisterschaft gebracht habe, ich glaube eher nicht – man muss diese Mechanismen bedienen, wenn man sich mit der Politik auch irgendwie verbrüdern oder verschwestern möchte.

Ist es nötig, sich als Leiterin eines Museums mit der Politik zu verbrüdern?
Nehmen wir nicht dieses Wort, es hat einen unangenehmen Beigeschmack. Aber in der Leitung einer öffentlichen Institution arbeitet man im öffentlichen Auftrag und PolitikerInnen sind die gewählten VertreterInnen der Öffentlichkeit. Man muss Konsens mit ihnen herstellen und man muss sich mit ihnen austauschen. Es ist ganz wichtig, den Dialog zu suchen, um Verständnis für die eigene Arbeit, Ziele und Werte zu vermitteln und umgekehrt den politischen Partner zu verstehen.

Leider ist es bis heute nicht gelungen, einen anderen Katalog an Benchmarks einzuführen, es sind und bleiben die Besucherzahlen.

Gibt es in den großen Museen und Institutionen eigentlich noch die Freiheit der Kunst und der kuratorischen Arbeit oder geht es nicht eher um Besucherzahlen, Quoten und Publikumswirksamkeit?
Es gibt kaum mehr Museen, die nicht an ihren Besucherzahlen gemessen werden. Das bedeutet natürlich auch eine Orientierung daran in der Programmierung, man lernt, ein bisschen anders zu denken. Im Lentos haben wir immer die Ausstellungen, die vielleicht ein bisschen schwieriger sind, in den Sommer gesetzt, weil dann keine Schulklassen kommen, die vielleicht wegbleiben könnten. Im Belvedere hingegen müssen die besonders zugänglichen Ausstellungen im Sommer sein, weil dort alles viel mehr auf TouristInnen ausgerichtet ist. Leider ist es bis heute nicht gelungen, einen anderen Katalog an Benchmarks einzuführen, es sind und bleiben die Besucherzahlen.
Wünschenswert ist, dass die Politik sich nicht von den Medien verunsichern lässt, indem man auf jede Besucherschwankung sofort reagiert. Das verunsichert und senkt das Vertrauen in die Institution. Das hat eigentlich nur Negativwirkung.

Was fehlt deiner Meinung nach jetzt gerade Linz?
Ein Netzwerk und Austausch zwischen den kulturellen Einrichtungen. Ich selber habe den auch nicht initiiert, aber vielleicht wird es jetzt wirklich dringlich. Natürlich gibt es einen Austausch auf personeller Ebene der LeiterInnen der Kunstinstitutionen – für mich z. B. mit Landesgalerie und Offenem Kulturhaus –, aber eigentlich sollte nicht so ein Unterschied gemacht werden zwischen der sogenannten Hochkultur und der Freien Szene. Es müssten eigentlich alle miteinander reden und Forderungen erstellen, man wäre dann auch der Politik gegenüber stärker.

War das nicht eine im Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz verankerte Grundidee?
Ja, durchaus! Das geht dann wieder schnell verloren. Ich glaube, es heißt Kirchturmdenken, wenn jeder nur für seinen Bereich denkt. Davor ist niemand gefeit, aber ich glaube, auf eine nachhaltig wirksame Weise wäre es bestimmt besser, wenn man mehr gemeinsame Sache machen würde.

blog

Ausnahme, die die Regel erschafft

Wer sich medienkompetent im Internet bewegt, Meme bastelt, Videos teilt und ein Blog oder ein Wiki betreibt, kommt automatisch regelmäßig mit dem Urheberrecht in Konflikt. Selbst wer nur ein einziges Standbild eines Films mit einer witzigen Überschrift versieht und als «Mem» auf den Blog stellt, hat damit schon das Urheberrecht verletzt. Bagatellklausel gibt es im europäischen Urheberrecht keine. Ganz allgemein gilt, dass ohne Rechteklärung bei der Nutzung fremder Werke alles verboten ist, was nicht explizit und ausnahmsweise erlaubt ist: «Alle Rechte vorbehalten.»
Gerade weil das Urheberrecht so stark und umfassend schützt, ist es von großer Bedeutung, was vom Urheberrecht erfasst ist. Bloße Ideen lassen sich beispielsweise nicht urheberrechtlich schützen, nur ihre konkrete Umsetzung als Buch, Bild oder Film. Und manche Nutzungsweisen wie Satire oder Zitate sind, in engen Grenzen, durch Ausnahmen auch ohne Rechteklärung erlaubt. Wenn jetzt im Zuge der anstehenden EU-Urheberrechtsreform die Einführung einer eigenen Ausnahme für Text- und Data-Mining diskutiert wird, dann sieht das auf den ersten Blick vernünftig aus. Wer im Internet legal verfügbare Text- und Datenbestände statistisch auswerten möchte, soll dafür nicht Urheberrechte klären müssen.
Und dennoch ist der Vorschlag keineswegs ungefährlich. Denn es ist überhaupt nicht klar, dass sich statistische Analysen überhaupt urheberrechtlich untersagen lassen. Tatsächlich ist es so, dass Text- und Data-Mining heute völlig ohne Rechteklärung passiert. Wenn jetzt aber die EU-Kommission die Einführung einer Ausnahme vorschlägt, wonach Forschungseinrichtungen Text- und Data-Mining betreiben dürfen, dann würde das im Umkehrschluss bedeuten, dass alle anderen künftig Rechte klären müssten. Es wäre also eine Ausnahme, die erst die Regel erschafft, wonach Text- und Data-Mining unter das Urheberrecht fällt. Alles andere als eine Ausnahme, die Text- und Data-Mining ganz generell und für alle vom Urheberrecht ausnimmt, wäre deshalb eine Verschlechterung des Status quo. Glücklicherweise sieht das Julia Reda, die derzeit im EU-Parlament für ein zeitgemäßes Urheberrecht kämpft, genauso. Mehr zu ihrer Arbeit im Interview auf den folgenden Seiten dieser Zeitung sowie unter
→ **juliareda.eu**

Leonhard Dobusch ist Professor für Organisation an der Universität Innsbruck und bloggt regelmäßig bei
→ **netzpolitik.org**

EU-Urheberrecht: Vorschlag von zweifelhafter Qualität

Ein neues Urheberrecht wird derzeit im EU-Parlament verhandelt. Das aktuelle genügt der digitalen Entwicklung nicht mehr. Die deutsche Piratenabgeordnete Julia Reda war Berichterstatterin des EU-Parlaments zur Evaluation der bestehenden Urheberrechtsrichtlinie. Unser Netzkolumnist Leonhard Dobusch hat sie für die KUPFzeitung befragt.

Julia Reda ist Mitglied des EU-Parlaments für die deutsche Piratenpartei und Teil der Grünen Fraktion. Ihr primäres Anliegen ist die Reform des EU-Urheberrechts.

Foto: Tobias M. Eckrich

Leonhard Dobusch, Betriebswirt und Jurist, forscht als Professor für Organisation an der Universität Innsbruck u.a. zu transnationaler Urheberrechtsregulierung.

Leonhard Dobusch: Liebe Julia, als vor gut einem Jahr Dein Reda-Report zur Lage des EU-Urheberrechts im EU-Parlament mit großer Mehrheit verabschiedet worden war, gab es durchaus Hoffnung auf Verbesserungen. Auch wenn der Bericht ein Kompromiss war, die Richtung hat gestimmt. Jetzt, angesichts der Vorlagen der EU-Kommission zum Urheberrecht macht sich Ernüchterung breit. Statt Harmonisierung ist plötzlich sogar von einer EU-Version des in Deutschland gescheiterten Leistungsschutzrechts für Presseverleger die Rede und private Rechtsdurchsetzung auf Plattformen wie YouTube soll verschärft werden. Ist der Kampf um ein zeitgemäßes Urheberrecht schon verloren, bevor er richtig begonnen hat?

Julia Reda: Ich denke, so wie der Vorschlag jetzt auf dem Tisch liegt, kann er auf keinen Fall verabschiedet werden. Die Kommission hat die Position des Europaparlaments weitgehend ignoriert. Zum Beispiel hat sich das Parlament sehr kritisch zum Leistungsschutzrecht geäußert. Insofern ist es erstaunlich, dass die Kommission genau den gegenteiligen Weg eingeschlagen hat. Andererseits würden sich natürlich diejenigen über ein vollständiges Scheitern freuen, die von Anfang an versucht haben, eine Urheberrechtsreform zu sabotieren.

Warum würden die sich freuen, was sind die positiven Punkte im Kommissionsentwurf?

Es gibt eher positive Vorschläge zu Text- und Data-Mining, zur Verwendung von urheberrechtlich geschützten Inhalten zu Bildungszwecken und auch für Bibliotheken. Aber selbst diese beschränken sich auf Minimalforderungen. Unsere Aufgabe im Europaparlament wird deshalb sein, die Vorschläge zum Leistungsschutzrecht und zur Content-Filterung zu entfernen und gleichzeitig Punkte, die im Reda-Bericht schon konsensfähig waren, wieder in den Gesetzesentwurf einzufügen. Das wird aber natürlich deutlich schwieriger sein, als wenn die Kommission von vornherein Impulse aus der Debatte aufgenommen hätte.

Interessant ist, dass auch die Konsultationsergebnisse der Kommission kaum eine Rolle zu spielen scheinen. Es gab zum Beispiel eine eigene Konsultation zur Panoramafreiheit, also dem Recht, Fotos von Gebäuden und Kunstwerken im öffentlichen Raum frei online verbreiten zu dürfen. Im Entwurf wird Panoramafreiheit aber nur in einer einzigen Fußnote erwähnt. Müssen sich da nicht die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Konsultation verschaukelt vorkommen?

> *Es wird immer schwieriger, die Leute davon zu überzeugen, sich an Konsultationen zu beteiligen, wenn die Ergebnisse so ignoriert werden.*

Es wird immer schwieriger, die Leute davon zu überzeugen, sich an Konsultationen zu beteiligen, wenn die Ergebnisse so ignoriert werden. Gerade für die Panoramafreiheit haben sich sehr viele Leute ausgesprochen und auch zum Leistungsschutzrecht gab es eine ganze Menge kritischer Stimmen, die letzten Endes in der Auswertung nicht berücksichtigt wurden. So trägt die Kommission zur Politikverdrossenheit bei, gerade in einem Bereich, wo die Leute sich mehr europäische Initiativen wünschen wie bei Panoramafreiheit oder dem Ende von Geoblocking in der EU.

Das Ende von Geoblocking, also der Sperrung des grenzüberschreitenden Zugangs zu Inhalten innerhalb der EU, war von Digitalkommissar Oettinger explizit versprochen worden.

Inzwischen gibt es drei verschiedene Verordnungsvorschläge, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Geoblocking beschäftigen. Allerdings ist die Kommission vor dem Druck der Industrie eingeknickt und lässt jene Bereiche des Geoblockings außen vor, die Verbraucherinnen und Verbraucher am meisten nerven. Die Portabilitätsverordnung, die schon vor der Verabschiedung steht, wird es legalen

AbonnentInnen von Streamingdiensten wie Netflix erlauben, diese auch zu nutzen, wenn sie temporär ins Ausland reisen. Das hilft allerdings denjenigen nicht, die von vornherein in einem Land leben, in dem das Angebot wesentlich kleiner ist. Vor allem betroffen sind Menschen, die sprachlichen Minderheiten angehören und für die es in ihrem eigenen Land nicht unbedingt attraktive Angebote gibt, im Nachbarland aber vielleicht schon. Komplett umgefallen ist die Kommission bei On-Demand-Angeboten von Filmen und Videospielen, die vom europäischen Binnenmarkt weiterhin quasi ausgenommen bleiben.

Gibt es wenigstens im Bereich des Flickenteppichs an Ausnahmebestimmungen Bewegung hin zu mehr Harmonisierung?
Nein, geplant ist keine Harmonisierung bestehender Schranken, sondern die Einführung zusätzlicher verpflichtender Schranken. Also das bedeutet, wenn jetzt Großbritannien eine Text- und Data-Mining Schranke hat, die in gewisser Hinsicht weiter geht als die europäische, dann dürfen sie das beibehalten. Das heißt also, selbst durch diese verpflichtenden Schranken wird es nicht zu einer Harmonisierung kommen.

Top-Priorität hat für mich tatsächlich, das Leistungsschutzrecht und die Content-Filter-Pflicht zu verhindern.

Wie sehen Deine weiteren Prioritäten aus, geht es eher darum, das EU-Leistungsschutzrecht zu verhindern oder eher darum, Verbesserungen in den Entwurf zu verhandeln?
Die Top-Priorität hat für mich tatsächlich, das Leistungsschutzrecht und die Content-Filter-Pflicht zu verhindern. Denn mit dem Leistungsschutzrecht würde ein neues Schutzrecht eingeführt, das per Richtlinie alle Mitgliedstaaten zwingt, dieses Schutzrecht in ihr jeweiliges nationales Recht zu übernehmen. Und wenn wir schon Schwierigkeiten damit haben, das deutsche Leistungsschutzrecht wieder abzuschaffen, dann kann man sich vorstellen, wie schwierig es wäre, ein gescheitertes europäisches Leistungsschutzrecht wieder rückabzuwickeln. Es würde dann nämlich nicht nur reichen, diese Richtlinie zu einem späteren Zeitpunkt zu ändern oder zu streichen, sondern man müsste aktiv die Mitgliedstaaten dazu bringen, ihre nationalen Gesetze wieder zu ändern.

Und wo liegt das Problem der Content-Filter-Pflicht?
Bei der Content-Filter-Pflicht wird in ganz elementare Grundrechte eingegriffen. Der Richtlinienentwurf sieht vor, dass Online-Plattformen proaktiv verhindern müssen, dass User bestimmte urheberrechtlich geschützte Inhalte überhaupt hochladen. Das ist aber nur durch eine Vorabkontrolle von hochgeladenen Inhalten zu erreichen.

Aber auch die anderen Vorschläge haben ihr Tücken, oder?
Eigentlich hat fast jeder Artikel des Richtlinienentwurfs das Potential, die Situation zu verschlechtern. Beim Text- und Data-Mining besteht die Gefahr, dass man durch eine zu eng gefasste Schranke die Lesart zementiert, dass Text- und Data-Mining eine urheberrechtsrelevante Handlung ist. Bei den Regelungen zu vergriffenen Werken wird eine Definition von vergriffenem Werk eingeführt, die gute Praxis in Mitgliedstaaten in Frage stellt. In Deutschland ist es so, dass alle Bücher, die vor einem bestimmten Datum in den 60er Jahren veröffentlicht wurden, als vergriffen gelten und dementsprechend auch über ein vergütetes Verfahren digitalisiert werden dürfen. Wenn man jetzt eine Einzelfallprüfung vorsieht, besteht die Gefahr, dass dadurch noch weniger erlaubt ist als bisher schon. Und selbst bei der Bildungsschranke droht durch den Lizenzvorbehalt die Gefahr, dass sich Mitgliedstaaten für einen solchen entscheiden könnten, die diesen im Moment nicht haben. Insofern muss die Priorität sein, bei einem Vorschlag von so zweifelhafter Qualität wie jenem der Kommission, erstmal die größten Probleme auszuräumen.

Eigentlich hat fast jeder Artikel des Richtlinienentwurfs das Potential, die Situation zu verschlechtern.

Zum Abschluss, welche Rollen spielen in dieser ganzen Auseinandersetzung ums EU-Urheberrecht eigentlich die österreichischen EU-Abgeordneten?
Also, die wichtigste Rolle in der Urheberrechtsreform spielt wahrscheinlich die österreichische Abgeordnete Evelyn Regner, weil sie Koordinatorin der Sozialdemokraten im Rechtsausschuss ist. Auch von der SPÖ ist Joe Weidenholzer einer der Abgeordneten, die sich zu Fragen von digitalen Grundrechten relativ stark hervorgetan haben. Insofern kann ich mir vorstellen, dass er sich auch in die Debatte zu Filterpflichten einmischen würde, weil dadurch ja gleich mehrere Grundrechte im Internet betroffen sind. Von den Grünen ist Michel Reimon als Mitglied des Kulturausschusses an der Reform beteiligt und hat da definitiv auch ein offenes Ohr für Kulturschaffende. Die konservativen österreichischen Abgeordneten haben sich eher wenig zu der Frage geäußert und die Rechten beteiligen sich an den inhaltlichen Verhandlungen meistens sowieso nicht.

Glossar

Urheberrecht: das automatisch mit der Schaffung eines geistig-künstlerischen Werkes (z.B. Text, Bild, Filme) entstehende Recht des/der Urhebers/in, über jegliche Formen der Werksnutzung exklusiv verfügen zu dürfen, sofern die Nutzung nicht durch eine Ausnahme erlaubt ist

Reda-Report: die von Julia Reda als Berichterstatterin des EU-Parlaments verantwortete und 2015 mit großer Mehrheit verabschiedete Evaluation der EU-Urheberrechtsrichtlinie („Info-Soc-Directive") aus 2001

Leistungsschutzrecht: ein dem Urheberrecht verwandtes Schutzrecht, mit dem Leistungen von Dienstleistern wie Tonträgerherstellern oder Presseverlegern geschützt werden

Panoramafreiheit: das Recht, Fotos von Gebäuden und Kunstwerken im öffentlichen Raum frei online verbreiten zu dürfen

Geoblocking: regionale Sperrung des Zugriffs auf online verfügbare Inhalte

Data-Mining: Auswertung von online zugänglichen Datenbeständen mit HIlfe statistischer Methoden

Content-Filterung: automatische Analyse und ggf. Blockierung von Inhalten, die auf Online-Plattformen hochgeladen werden

Direkte Demokratie?

In den letzten Jahren nimmt die Forderung nach „mehr direkter Demokratie“ Fahrt auf – von links bis rechts, von Dorf bis Bund, von Opposition bis Regierung hört man zahlreiche Rufe nach direkten WählerInnenentscheiden in politischen Entscheidungsfragen.

Demokratie? Alles oder nichts!

Ganz ohne wirksame direkte Demokratie sind wir in die Situation einer gefährlichen politischen Gratwanderung geraten. Schon vor den größeren Fluchtbewegungen war das politische System desolat. Hauptsächlich der bewusste Unwille, Asylpolitiken menschenwürdig und früher gemeinsam mit der Bevölkerung zu gestalten, hat die Unzufriedenheit ins Schwarzblaue gesteigert. Diese Situation macht auch die Pro / Contra-Frage hier in der Kürze nicht leicht.

Mit der IG Demo?krAtie setzen wir uns für eine Art Grundrecht ein, das den Menschen ermöglichen soll, das politische System an sich laufend mitzugestalten. Dazu gehört auch das Agenda-Setting, das bis auf wenige Ausnahmen bei der Regierung liegt. Die wirksame Möglichkeit, menschenrechtskonforme Gesetzes-Initiativen zu starten, würde sich unter veränderten Umständen dafür eignen und Bewegung in wichtige Debatten bringen. Auch die Parteien wären gezwungen, anders Politik zu machen.

Um zu vermeiden, dass Dinge böse enden, mit oder ohne direkter Demokratie, bräuchte es aber eine Reparatur der politischen Diskurse. Dazu braucht es zuerst Transparenz und Informationsfreiheit, damit Politik auf etwas anderem basieren kann, als auf partei- und konzerngesteuerten Medien oder Strache-Postings. Neben anderen wichtigen Punkten sind eine selbstbestimmte politische Bildung für alle und das Thema Ressourcen zentral. Wer hat die Mittel, sich zu informieren, sich einzubringen, eine Initiative zu starten? Gäbe es zum Beispiel eine Demokratiefinanzierung und weniger Parteienfinanzierung, wäre es auch möglich, benachteiligte Menschen in ihrem Engagement zu unterstützen. Wenn dann eine Dialogkultur hergestellt ist, Ressourcen zur Verfügung stehen und die Wege wie Initiativen gestartet werden, intelligent gestaltet sind, dann spricht nichts dagegen, bindende Abstimmungen ab gewissen Quoten zu ermöglichen.

Zwischen Initiative und Abstimmung bräuchte es etwa noch reflektierte und inklusive Diskussionsprozesse, die es ermöglichen, alternative Optionen in die Abstimmung zu reklamieren. Dann hätten wir 2013 vielleicht breit über die Sinnhaftigkeit oder sogar die Abschaffung des Bundesheeres diskutiert / abgestimmt. Ganz grundsätzlich sollte durch den direkten Zugang die Zufriedenheit wieder steigen und ein anderes Selbstverständnis von Politik entstehen.

Stefan Schartlmüller war früher Co-Wirt in Linz im Wirt am Graben und im Spirali jetzt verstärkter theoretischer und praktischer Fokus auf die offene Weiterentwicklung politischer Prozesse, u. a. in Form von DiY-Demo?krAtie-Repaircafes, Art-of-Hosting-Gestaltungsprozessen und Landwirtschaft.
Foto: Felicitas Egger

Die Krux mit der real existierenden direkten Demokratie

So unangetastet gut die grundlegende Maxime der direkten Demokratie ist, den Volkswillen so unverfälscht wie möglich in politische Entscheidungen münden zu lassen, so haben ihre Ausformungen der letzten Zeit auch offensichtlich gemacht, welche Gefahren sie birgt. Insbesondere das Argument, mehr direkte Demokratie führe zu intelligenteren Kampagnen und in der Folge zu einer informierten Öffentlichkeit, trifft in der Praxis auf Boulevardmedien und Facebook-Algorithmen und driftet ins krasse Gegenteil ab.

Die Forschung zum Thema zeigt dennoch, dass die Bevölkerung umso aktiver und informierter ist, je häufiger es zu direktdemokratischen Beteiligungsprozessen kommt, und zwar vor allem im kommunalen Bereich und auf lange Sicht. Leider erleben wir eine andere Praxis und das meist auf nationaler Ebene: Entweder die Bevölkerung ringt der Politik zu viel zu späten Zeitpunkten eine Entscheidung ab, oder politische Parteien lagern Entscheidungen aus und ködern mit dem Versprechen, der Bevölkerung grundsätzliche Entscheidungen umzuhängen, deren Stimmen.

Anders als beim Volksbegehren, das als Agenda-Setting fürs Volk ‹von unten› funktioniert, machen Volksabstimmungen ‹von oben› nur dann Sinn, wenn die Bevölkerung grundsätzlich das Gefühl hat, dass die Politik auf ihre Bedürfnisse und Probleme adäquat eingeht. Ansonsten riskieren solche Referenden erst, wie in jüngster Zeit, an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbeizugehen oder ihre Entscheidungskompetenz zu überfordern. Fehlen dem direkt-demokratischen Prozess die Ausgestaltung durch eine tatsächliche, stärkere Einbeziehung der BürgerInnen, führt das zu unbefriedigenden Ergebnissen in einem eher kontraproduktiven Zusammenspiel von repräsentativer Demokratie und direkt-demokratischen Instrumenten.

Dem Bedürfnis nach mehr Partizipation, das für eine gesunde Demokratie wichtig ist, kann aber auch anders Rechnung getragen werden, insbesondere für die Beteiligung an der Willensbildung auf nationaler Ebene: Bei den Übersetzungsprozessen des Wählerwillens innerhalb der Parteien gibt es enormen Spielraum zur Verbesserung und Demokratisierung.

Margarete Lengger hat Politikwissenschaft studiert und engagiert sich bei der Sektion 8 der SPÖ Alsergrund.
Foto: privat

bezahlte Anzeige

bezahlte Anzeige

Wild Wild West

Ich habe ja seit einigen Monaten Netflix – beziehungsweise schnorre ich es von einem gnädigen Freund. Besonders gerne schaue ich mir die vielen Dokumentationen an. Bei sogenannten «Auslandsdokus», wo sich jemand in ein östliches oder afrikanisches Land aufmacht um etwas darüber herauszufinden, steigt allerdings mein Blutdruck eher, als dass ich vor dem Fernseher auf das Sofa sabbernd einschlafe.
Diese Selbsterfahrungstrips oft ahnungsloser weißer Männer sind meist exotisierend und herabwürdigend. Sie stellen Asien und Afrika als primitiv, korrupt und naiv dar. Der Westen hat währenddessen sein Narrativ fest in der Hand: Wir seien trotz Trump, AfD und Norbert Hofer und Co. die Wiege der Zivilisation und Demokratie.
Das Genre Auslandsdokumentation ist ein hartnäckiges Überbleibsel aus dem Kolonialismus. Daher nun mein Appell: Borat, komm zurück, wir brauchen – gerade in diesen Zeiten – deinen analytischen Blick und deinen aufdeckerischen Geist! Fang doch gleich mal mit Ösistan an.

Rassismus

Die Leerstelle blieb offenkundig unbemerkt. Dabei hatte die Wanderausstellung von migrare und Volkshilfe OÖ 50 Jahre Arbeitsmigration in Österreich zum Inhalt. «Gekommen und geblieben» umfasste die facettenreiche Zeitspanne seit den Anwerbeabkommen mit der Türkei 1964 sowie Jugoslawien 1966, eine Vielzahl individueller Lebensgeschichten und – was noch schwerer wiegt – ebenso viele bittere Erfahrungen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Geringschätzung. Die «Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter», wie die angeworbenen Arbeitskräfte fortan genannt wurden, sahen sich – so war auf den Texttafeln zu lesen – vielfach mit Fremdenfeindlichkeit und menschenverachtender Gesetzgebung konfrontiert. «Asylwerber», und auch dieses aktuelle Thema hatte in die Vermittlungskonzepte Eingang gefunden, «sind in Österreich oftmals unerwünscht». Das kann dann, wie etwa in der Schubhaft, manchmal auch tödlich enden. Die Ursache dafür heißt Rassismus und ist als solche auch zu benennen. Doch genau das tat die Ausstellung aber nicht. Eine Auslassung, die dem rechtsextremen Erfolgslauf gefährlich in die Hände spielt.

Der wirtschaftliche Nutzen des Kulturellen

Eine aktuelle Studie des Landes Oberösterreich belegt den wirtschaftlichen Nutzen von Kulturförderungen. Dieses Argument der Umwegrentabilität klingt gut, birgt aber auch Gefahren in sich, meint Angelika Lingitz von der IG Kultur Steiermark.

Angelika Lingitz ist in der IG Kultur Steiermark seit 2013 tätig. Ist Bildhauerin und Verfahrenstechnikerin.

Die Ausgaben der öffentlichen Haushalte werden zunehmend mit dem Verweis auf die angespannte finanzielle Situation hinterfragt. Das gilt auch für den Kunst- und Kulturbereich. Es werden so vermehrt Studien und Umfragen angefertigt, um auch diesen Bereich einer quantifizierbaren Vermessung zu unterziehen. Jeder Auftraggeber einer Studie hat aber seine Anliegen im Sinn. Mit der GAW-Studie [1] für Oberösterreich wird der Weg der wirtschaftlichen Nutzenerklärung von Ausgaben für Kunst und Kultur gegangen. Die GAW-Studie kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: Kulturausgaben steigern die Attraktivität einer Region; sie stellen langfristige Investitionen in die Zukunft dar, sie pushen das Wirtschaftswachstum, sie sind kein «normales» Gut, ihnen steht auch ein unmittelbarer Nutzen durch positive regionalwirtschaftliche Effekte auf Wirtschaftsleistung und Beschäftigung gegenüber und dieser Nutzen wirkt auch außerhalb der Region.

Die Studie weist explizit darauf hin, dass die Ausgaben der öffentlichen Hand niemals nur als Kosten begriffen werden dürfen, sondern vielmehr wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung einer Region sind. Kunst und Kultur sei kein «normales» Handelsgut, denn aufgrund des Marktversagens in diesem Bereich – das Angebot wird im Vergleich zu seiner gesellschaftlichen Bedeutung zu wenig konsumiert – besteht per se ein öffentliches Interesse an seiner Förderung. Es scheint, als müsste mit der Studie der bisherige politische Konsens bewiesen werden, dass Kunst und Kultur für sich selbst stehen und wichtig für gesellschaftliche Weiterentwicklung sind. Dass die Ausgaben der öffentlichen Hand eine Investition in die Zukunft sind und nicht nur Einsparungspotential. Vom kulturellen Angebot einer Region profitiere nicht nur das Netzwerk an Betrieben und Personen, das für die Umsetzung direkt oder indirekt notwendig ist, sondern auch Tourismus, Beherbergung und Gastronomie. In der Steiermark präsentierte die Theaterholding Graz im Jänner 2016 die Ergebnisse einer Untersuchung ihres positiven volkswirtschaftlichen Gesamteffektes auf die Steiermark [2]. Ziel der Studie war es, die Theaterholding in ihrer Funktion als Wirtschaftsfaktor zu erfassen. Das ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass der für die Subventionsvergabe zuständige Kulturlandesrat gleichzeitig Wirtschaftslandesrat ist, und so versucht wird, seine «Sprache» zu sprechen. Begreift sich die Theaterholding aber selbst vorrangig als Wirtschaftsbetrieb, degradiert sich dann nicht Kunst und Kultur zum normalen Handelsgut und unterwirft sich damit den Mechanismen des Marktes?

In der GAW-Studie werden auch die kurzfristigen regionalwirtschaftlichen Effekte von Kulturausgaben gegenüber dem Referenz-Szenario «Welt ohne Kulturausgaben des Landes Oberösterreich» ermittelt. Es befällt einen schon das Gruseln, da im Steirischen Landtagswahlkampf 2015 die FPÖ genau das gefordert hatte. Nämlich der Kultur sämtliche Förderungen zu streichen und stattdessen die Wirtschaftsförderungen zu erhöhen. Die Kulturausgaben des Landes Oberösterreich leisteten laut GAW-Studie einen positiven Beitrag zum Bruttoregionalprodukt von beeindruckenden 190 Millionen Euro. Werden die Kulturausgaben damit nicht auf eine reine Wirtschaftsförderung reduziert?

Die Attraktivität einer Region hänge stark mit deren Lebensqualität zusammen. Speziell für gut ausgebildete Personen sei auch das kulturelle Angebot einer Region wichtig für die Entscheidung, sich niederzulassen. Diese «kreative Klasse» zeichne sich durch hohe Mobilität aus, ziehe in für sie attraktive Regionen und trage überproportional zu Wachstum und Wohlstand einer Region bei. Ähnliches zeigen die Befragungsergebnisse für Oberösterreich. Die Bedeutung des Kunst- und Kulturangebots für die Wahl des Wohnorts steigt mit dem Bildungsgrad. Auf den ersten Blick eine Chance für den ländlichen Raum, mit dem Schaffen eines kulturellen Angebotes dem Problem der Abwanderung zu begegnen. Würden Kultureinrichtungen sich aber damit nicht selbst zu wirtschaftlichen Regionalentwicklern degradieren?

Es herrscht somit eine paradoxe Situation. Vordergründig wird eine Debatte um die Kulturausgaben und das Kulturangebot geführt. Im Hintergrund gibt es aber vermehrt ein Gezerre um die politische Deutungshohheit des Kulturbegriffes, das mit dem Spannungsfeld «Hochkultur – Partizipative Kultur – Leitkultur» umschrieben werden kann. Dies muss der eigentliche Schauplatz der Kulturdebatte sein und nicht eine fadenscheinige Diskussion um Umwegrentabilitäten.

1 Regionalwirtschaftliche Analyse der Umwegrentabilität der Ausgaben im Kulturbereich Eine regionalwirtschaftliche Analyse für das Bundesland Oberösterreich, August 2016, GAW – Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung KG

2 Impactanalyse Theaterholding Graz, Volkswirtschaftliche Effekte der Theaterholding Graz / Steiermark GmbH und ihrer Tochtergesellschaften, Jänner 2016, Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH

Kultur & Studie

Wenn LH Pühringer eine aufwendige volkswirtschaftliche Studie zur Umwegrentabilität von Kulturausgaben in Auftrag gibt, gilt dies natürlich der Verteidigung seiner Kulturpolitik: Sowohl blaue als auch schwarze Begehrlichkeiten nach dem Kulturbudget gefährden ein kleines Stück Lebenswerk von Pühringer, dessen Person eng mit dem Aufstieg von Landesmusikschulwerk oder Musiktheater verbunden ist. Es ist also nur clever, bereits jetzt (wirtschaftsaffine) Argumente gegen die Einsparer in Stellung zu bringen.

Für die KUPF und andere stellt sich natürlich die Frage, wie weit sie selbst mit Umwegrentabilität argumentieren sollen – und wann einem genau diese Argumente auf den Kopf fallen. Denn eine Kulturförderung aufgrund wirtschaftlicher Relevanz würde möglicherweise jene ins Out drängen, die kaum zur Verwertbarkeit, zur regionalen Aufwertung, zur Steigerung der Nächtigungszahlen oder zur Unterhaltung der kreativen Klasse taugen: kleine Player, experimentelles Kulturschaffen, Erinnerungskultur und viele andere.

Nicht nur der Landeshauptmann forscht, evaluiert und quantifiziert im kulturellen Sektor – von der EU bis zur KUPF frönen derzeit viele der Statistik, auch ganz abseits von Umwegrentabilitäten. Eine Auswahl aktueller Studien:

→ **Regionalwirtschaftliche Analyse der Umwegrentabilität der Ausgaben im Kulturbereich.**
Studie der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung im Auftrag des Land OÖ, August 2016

→ **OÖ Kulturstudie 2016.**
Jährliche Studie des Meinungsforschungsinstitut Market zur oberösterreichischen Kultur im Meinungsbild der Bevölkerung im Auftrag des Land OÖ, September 2016

→ **KUPF Basisdatenerhebung 2016.**
Jährliche statistische Erhebung der KUPF zu den Basisdaten (Finanzen, Förderungen, Arbeitseinsatz, Publikum ...) ihrer Mitgliedsinitiativen, September 2016

→ **Alternativer Kulturbericht 2016.**
Auf Anregung der KUPF findet seit jüngstem auch eine österreichische Basisdatenerhebung statt, durchgeführt von der IG Kultur Ö und Interessenvertretungen in den Bundesländern, Dezember 2016

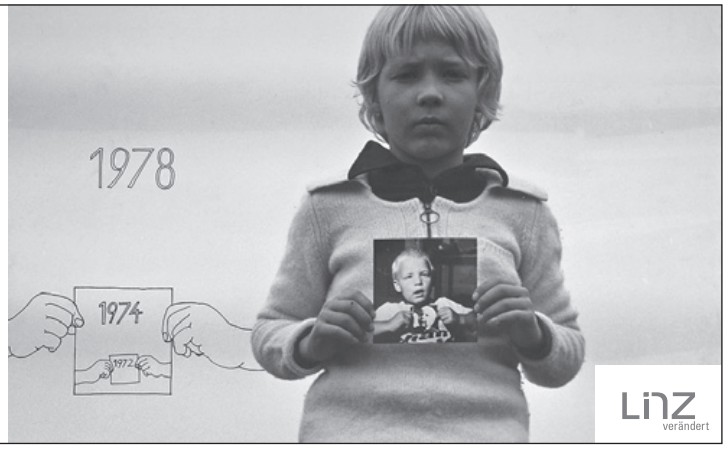
→ **Cultural Statistics 2016.**
EU-Studie zu kulturellen und kultur- bis kreativwirtschaftlichen Kennzahlen, Juli 2016

bezahlte Anzeige

LENTOS Kunstmuseum Linz

GOTTFRIED BECHTOLD
bis 26.2.2017

Gottfried Bechtold, *Georg 1972 1974 1978* (Ausschnitt), 1978 Foto: ©mumok wien, Leihgabe der Artothek des Bundes



bezahlte Anzeige

gh Gabriele Heidecker Preis

In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz bereits zum sechsten Mal den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis wird ab 2017 biennal vergeben, ist daher erstmals mit **10.000 Euro** dotiert und wird von Eva Schobesberger gestiftet.
Einreichungen sind bis 31. Jänner 2017 möglich. Eine unabhängige Fachjury mit Eva Blimlinger, Eva Schlegel, Marty Huber, Margit Greinöcker sowie Preisstifterin Eva Schobesberger ermitteln die Preisträgerin(innen).
Alle Infos zur Ausschreibung: gabriele-heidecker-preis.at

AUSSCHREIBUNG 2017

DIE GRÜNEN
LINZ.GRUENE.AT

Wahlkolumne von Andi Wahl

Gut, entschuldige ich mich eben

Mit Staunen sah ich dem Entstehen einer Demonstration gegen die Schließung des Atelierhauses «Salzamt» in Linz zu. Die Stadt Linz will sparen und hat beschlossen, das auch in eigenen Einrichtungen zu tun. Einige Emails flogen durch diverse Foren und schnell war klar, dass der größte Skandal die Schließung des Salzamts sei. Dass die Einsparungspläne auch das Aus für die Medienwerkstatt und die Schließung einiger Zweigstellen der Stadtbibliothek bedeuten werden, ging bei den Protesten um das Salzamt schnell unter. Warum, so fragte ich mich, gehen Leute aus der Freien Szene in Linz ausgerechnet für diese städtische Einrichtung auf die Barrikaden? Die Antwort war leider schnell gefunden. Aus reinem Eigennutz. Sie wollen nicht die Annehmlichkeiten eines von der Stadt organisierten Galerie- und Atelierbetriebes verlieren. Verspricht dieser doch den Eintritt in die gesellschaftlichen Eliten durch den Künstler_inneneingang. Naja, zumindest der Eintritt in die regionalen Eliten. Es geht – in der gegenwärtigen Logik des Kunstbetriebs durchaus legitim – um die Chancen auf Selbstvermarktung und den Aufbau eines möglichst hohen eigenen Marktwerts. Kurz befiel mich ein empathischer Reflex des Mitgefühls. Was tun wir unseren Kunststudierenden da an?! Doch dann fiel mir ein, dass sie sich ja aus eigenen Stücken in dieses System begeben. Sie machen sich selbst zur Ware, zu seelenlosen Kunstzombies.
Sowas darf man über «unsere jungen Kreativen» natürlich gar nicht denken. 'tschuldigung!

Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.

Rockkolumne von Ana Threat

Kabinett Threat

Als Gegengewicht zum ausgesprochen beschissenen Jahr 2016, das sich bisher hauptsächlich von Verschwinden und Vernichtung geprägt gestaltet, hier ein erfreuliches Exempel des Bleibens und Beharrens: Alice Bag hat im Sommer ein spätes Solo-Album (s/t, Don Giovanni Records) herausgebracht. Bag, eine wichtige Protagonistin der frühen L.A.-Szene und der historisch interessierten Punkerin wohl vor allem als wortgewaltige Sängerin der 77er-Partie The Bags (bzw. auch der Cambridge Apostles, Cholita, Goddess 13, Las Tres, Stay At Home Bomb, Punkoustica, Castration Squad, She Riffs, etc.) ein Begriff, führt darauf den Kampf weiter, den sie vor knapp 40 Jahren als Teenager aufgenommen hat: für die Sichtbarmachung der Arbeit, den nicht-männliche, nichtweiße Künstler_innen und Fans in DIY-Communities leisten, gegen mörderische Einwanderungsgesetzgebung, gegen Rape Culture, gegen häusliche Gewalt im Namen von Ehe und anderen heteronormativen Institutionen. Das Kabinett empfiehlt: nachlesen (Alice Bag: *Violence Girl. East L.A. Rage to Hollywood Stage. A Chicana Punk Story.* Feral House, 2011). Und die Platte kaufen sowieso.

Bürokolumne von Klemens Pilsl

Was macht ihr eigentlich?

Lobbying? Interessenvertretung? Hautevolee im Haifischkragen! Da steigen die Blutdrücke. Auf den Leserbriefseiten, im Forum, auf Facebook. Aber nicht bei uns! Ha! Wir sind selber welche! LobbyistInnen nämlich. Stalking in the name of the lord! Klinkenputzen. Unterlagen aufbereiten. Argumente, Gründe, Fakten haben. Grafiken basteln. Buzzwords finden. Rollenspiele, Gesprächstaktiken, coffein overload. Assistenten, Referenten, Lakaien, Hintergrundchecker (immer ohne -Innen!) bearbeiten. Visitenkarten tauschen, Beamte nerven, PolitikerInnen beschwatzen. Charaktere teilen sich wie das rote Meer, die KUPF wachelt hektisch mit der Fächermappe: Die einen haben keine Ahnung, die einen haben keine Visionen, die einen haben keine Macht. Die anderen wollen partout nicht unserer Meinung sein. Wollen stattdessen Dankbarkeit, dass sie nicht kürzen! Scheiß Job. Wie hat der Strasser das eigentlich damals hingekriegt?

engl. [da-da], [day-da], [day-tuh], [daa-tuh]

Es heißt, Daten seien das Gold des 21. Jahrhunderts. Doch anders als beim gülden glänzenden Metall ist ihre Konnotation bei weitem nicht nur positiv: Es bimmeln die Alarmglocken und Bilder von gewaltig gierigen Datenkraken namens Google oder Facebook drängen sich auf, wenn Big Data analysiert wird, Cookies unsere ständigen Begleiter werden oder ein Blick in unseren Suchverlauf schon ein fesches Tracking unserer täglichen Gedankengänge abgibt.
Doch die gute Seite der Daten-Medaille lässt sich eigentlich ganz einfach zusammenfassen: nicht-personenbezogene, offene Daten. Das sind solche, die anonymisiert veröffentlicht werden, um der Allgemeinheit zu dienen. Und das ist auch nötig: In der immer komplexer werdenden Welt, in der das Wörtchen «postfaktisch» nicht nur diverse Wahlkämpfe wie ein schier unendlich wirkendes Mäander ziert, sind Faktenchecks bereits ein Standard. Solche seriösen Quellen an Daten brauchen wir nicht nur, um den Wahrheitsgehalt von Aussagen zu überprüfen, sondern auch, um Verständnis für aktuelle Entwicklungen zu erhalten und potentielle Gestaltungsmöglichkeiten in der Gesellschaft zu erkennen.
Es sind aktuell vor allem Datenjournalist*innen, die Datenberge nach Indizien oder Brauchbarkeit durchwühlen, die in interdisziplinären Teams funktionierende Algorithmen für Analysen erarbeiten oder Visualisierungen für ein intuitives Verständnis gestalten. Durch Daten kann Journalismus handfester werden, das zeigen u. a. diese drei Beispiele:

Gapminder
Gapminder kämpft gegen folgenreiche Irrglauben zu globalen Entwicklungen und produziert frei nutzbare Lernmaterialien, um die Welt verständlicher zu machen.
→ **gapminder.org**

Our World In Data
Our world In Data zeigt anschaulich, wie sich die Lebensbedingungen rund um die Welt verändern. Alle Daten, Visualisierungen und Tools werden als Creative Commons oder auf Github zur Verfügung gestellt.
→ **ourworldindata.org**

FiveThirtyEight
FiveThirtyEight ist ein US-amerikanischer Blog mit einem journalistischen Fokus auf Daten zu Politik und Sport. Die transparente Methodik und der gefüllte Github-Account zeichnen den Blog besonders aus.
→ **fivethirtyeight.com**

Magdalena Reiter arbeitet als Designerin mit besonderem Interesse für Open Design, Remixkultur und kreativer Kollaboration. Seit Beginn des Jahres gestaltet sie die Datenvisualisierungen der KUPFzeitung.
→ **magdalenareiter.at**

Reality Check

Fatima El-Tayeb: Undeutsch – Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft.

Nach dem Wahlsieg von Donald Trump wundert man sich in Deutschland wieder einmal über die Amis, die scheinbar völlig den Verstand verloren haben und einen offen rassistischen Kandidaten zum Präsidenten gewählt haben. Viele sehen ihr USA-Bild einer durch und durch rassistischen Gesellschaft einmal mehr bestätigt. Auch wenn das nicht ganz falsch ist, gibt es keinen Grund für Überheblichkeit, denn auch die deutsche Mehrheitsgesellschaft ist von Rassismen geprägt und schließt rassifizierte Gruppen, wie Schwarze, Roma und Muslime, mit steigender Tendenz als «undeutsch» aus, wie Fatima El-Tayeb auf 232 Seite eindrucksvoll nachweist. Der Unterschied zu den USA ist, dass sich viele Deutsche dessen nicht bewusst sind, weil es zu ihrem Selbstverständnis gehört, antirassistisch zu sein, sieht man vom singulären Ereignis des Holocausts einmal ab. Dieses Defizit führt die Autorin auf eine einseitige Geschichtsschreibung zurück, die nach dem Ende der Teilung Europas «postfaschistische und postsozialistische Narrative zu einer westlich-kapitalistischen Erfolgsgeschichte» verbunden und die Jahrhunderte des Kolonialismus weitgehend ausgeblendet hat. Das ist btw. kein deutsches Problem, sondern geht auch Österreich etwas an. Zum einen wurden die rassistischen Stereotype der Kolonialzeit auch im alten Österreich rezipiert, zum anderen war auch die Habsburger-Monarchie ein – wenn auch weitgehend erfolgloser – kolonialer Player. Das mangelnde Bewusstsein und der fehlende antirassistische Diskurs führen nicht nur zu Ressentiments und Gewalt in Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingskrise, sie hindern Deutschland auch daran, sich der Realität einer postmigrantischen Gesellschaft zu stellen und wichtige Zukunftsfragen zu diskutieren. Wie definiert man «deutsch», wenn die alten Bilder ganz offensichtlich nicht mehr zutreffen? Was bedeutet das für das eigene Selbstverständnis? Und wie wirkt sich diese neue Realität auf die ökonomischen und politischen Machtverhältnisse aus? All diesen Fragen müssen wir uns auch in Österreich stellen, denn eine Rückkehr in die Zeit vermeintlicher Homogenität ist weder möglich noch erstrebenswert.

Fatima El-Tayebs forscht an der University of California über Rassismus in Europa, Queen Theory, Populärkultur und Widerstand. Mit «Undeutsch» legt sie eine Art Fortsetzung ihrer Studie «Anders Europäisch. Rassismus, Identität und Widerstand im vereinten Europa» vor und zeichnet eindrucksvoll den destruktiven Kreislauf von Ausgrenzung und Verleugnung am Beispiel der deutschen Geschichte nach. Ein wichtiges Buch zur richtigen Zeit.

Gelesen von KUPF-Vorstand und Bücherwurm Christian Diabl.

Luftzug

Zwei Frauen

Beim Sehen ginge es in erster Linie darum, eine Stelle zu finden, an der es gelingt, und die ganze Energie an diese eine Stelle zu schicken, erklärte mir ein älterer Mann im Frühstücksraum eines Jerewaner Hotels. Mit seiner rechten Hand formte er dicht vor seinem linken Auge eine lockere Faust. So wird jede Brille überflüssig, sagte er und schaute durch das kleine Loch in der Mitte der Faust auf sein Telefon, das er in wechselnden Abständen vor sein Gesicht hielt, bis er den richtigen Punkt gefunden hatte und mit dem Daumen über den Bildschirm wischte. Hier, sagte er, und legte das Telefon vor mir auf den Tisch. Mit zwanzig hatte er Armenien verlassen und war nach Los Angeles gezogen, wo er seit ein paar Jahren Ju-Jutsu trainiert. Das Foto zeigte ihn bei einer Siegerehrung, alle barfuß mit einem Lachen im Gesicht. Dieser Schuh, sagte der Mann nach einer Weile und griff das Gespräch auf, das wir zuvor geführt hatten, dieser Schuh lässt mich nicht los.

In einer Höhle in Armenien wurde vor ein paar Jahren der älteste Lederschuh der Welt entdeckt, er stammt aus dem Jahr 3500 vor Christus, sogar die Schuhbänder sind gut erhalten. Er ist im Historischen Museum der Stadt zu sehen. Im Zentrum Jerewans sind die Wege kurz und immer schwingt Geschichte mit. Zwanzig Gehminuten vom Historischen Museum entfernt liegt Matenadaran, das Zentralarchiv für alte armenische Handschriften. 17.000 Stück umfasst die Sammlung, darunter auch das *Etschmiadsin*-Evangeliar in einem Elfenbeineinband aus dem 6. Jahrhundert, das als die bedeutendste armenische Handschrift gilt.

Ein Kalb pro Seite, erklärte mir die Museumsmitarbeiterin und holte weit mit den Händen aus, als wir vor einer anderen Vitrine standen, die größer war als die des *Etschmiadsin*-Evangeliars. *Msho Charntir* ist das größte und schwerste Buch der Sammlung, 28 Kilo wiegt es, 603 Seiten, 603 Kälber. Geschrieben wurde es zwischen 1200 und 1202, geteilt wurde es etwas mehr als 700 Jahre später. Zwei armenische Frauen hatten es während des Genozids in einem verlassenen westarmenischen Kloster gefunden und wollten es in Sicherheit bringen. Nachdem es zu schwer war, halbierten sie es. Eine Hälfte gelangte direkt nach Georgien, die andere war zehn Jahre lang in einem Waldstück vergraben, nachdem eine der Frauen auf der Flucht umgekommen war, das Manuskript konnte sie noch verstecken. Ein Soldat fand es schließlich Jahre später und verkaufte es nach Baku, von wo es nach Jerewan gelangte. Dort liegt es heute vereint mit der anderen Hälfte und erinnert 800 Jahre nachdem es verfasst wurde, an die Geschichte zweier Frauen und eines Völkermordes.

Anna Weidenholzer ist Autorin,
lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Neue Broschüre: Kunst und Kultur finanzieren

Unsere Wiener Schwesterorganisation, die IG Kultur Wien, hat in Zusammenarbeit mit unserer Bundesorganisation, der IG Kultur Österreich, eine Broschüre zu Kulturförderungen veröffentlicht. Darin wird praktisch und niederschwellig auf Theorie & Praxis von Förderungen, Förderanträgen und Förderabrechnungen eingegangen. Neben einem Schwerpunkt auf Förderstrukturen in Wien gibt es auch Kapitel zu Bundes- & EU-Förderungen.

Ig Kultur Wien (Hg.in), Kunst und Kultur finanzieren, Wien 2016.
→ **igkulturwien.net**

Österreichisches Gedächtnis

1993 erstmals erschienen, wird das Buch über «Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit» in Österreich nun neu aufgelegt. Die Studie stützt sich auf Interviews mit ZeitzeugInnen. Die überarbeitete Neuauflage ist um zwei Beiträge erweitert: Ruth Wodak behandelt die Waldheim-Affäre und die beiden AutorInnen gehen im Nachwort auf einen Konnex zwischen Erinnerungsarbeit und politischem Geschehen ein.

Meinrad Ziegler, Waltraud Kannonier-Finster, Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, Studienverlag 2016, 978-3-7065-5566-1.

Comic von Thomas Fatzinek: Lili Grün

In seinem zweiten Graphic Novel widmet sich Thomas Fatzinek der Schauspielerin und Schriftstellerin Elisabeth «Lili» Grün: Sie ist in der k.u.k. Monarchie aufgewachsen, wurde in den Jugendorganisationen der Sozialdemokratie politisiert und lebte und arbeitete ab den 1920er Jahren in Wien und Berlin. Im Mai 1942 wurde sie aus Wien deportiert und in Maly Trostinec ermordet. Grün zeichnete emanzipierte Frauenfiguren und beschäftigte sich z.B. mit Erotik und Liebe. Auszüge ihrer Gedichte finden sich in Fatzineks Comic wieder.

Thomas Fatzinek, Schwere Zeiten. Das Leben der Lili Grün, Bahoe Books 2016, 978-3-903022-41-6. → **tomfatz.net**

Anna Weidenholzers neuer Roman

Nach «Der Platz des Hundes» und «Der Winter tut den Fischen gut» hat unsere Literaturkolumnistin im August dieses Jahres ihren dritten Roman veröffentlicht: «Weshalb die Herren Seesterne tragen». Darin begibt sich ein pensionierter Lehrer auf die Suche nach dem Glück – einen Fragebogen im Gepäck, mit dem das «Bruttonationalglück» in Bhutan ermittelt wird.

Anna Weidenholzer, Weshalb die Herren Seesterne tragen, Matthes & Seitz 2016, 978-3-95757-323-0.

Bezahlte Anzeige

Der Frauenpreis der Stadt Linz

Die Stadt Linz vergibt jährlich zum 8.März den mit 3.600 Euro dotierten Frauenpreis.
Wir freuen uns auf Einreichungen von konkreten Projekten mit frauenpolitischen und feministischen Zielsetzungen.

Mag.ª Eva Schobesberger
Frauenstadträtin

Alle Informationen finden Sie unter:
www.linz.at/frauen

Frauenstadträtin
Mag.ª Eva Schobesberger

LINZ verändert

08/16 Gmunden | **4840 Kulturakzente** Vöcklabruck | **AKKU** Steyr | **Akzent** Altenberg | **Alte Schule** Gutau | **Altes Kino** St. Florian | **Arge Granit** Ottensheim | **ARGE Zimbabwe** Linz | **Ateliergemeinschaft 3er-Hof** Leonding | **Autonomes Frauenzentrum** Linz | **Backwood Association** Weitersfelden | **Backlab** Linz | **Baraka** Micheldorf | **bb15 Raum für Kunst und Kultur** Linz | **Bongo Flavour** Vöcklamarkt | **CharismART** Freistadt **Der Keller** Bad Ischl | **Die Hupfauer** Mönchdorf | **EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub** Eferding | **Elements of Style** Linz | **FIFTITU%** Linz | **Filmclub** Schwanenstadt | **FM5** Bad Kreuzen | **Forum Kultur** Hellmonsödt | **Frauenforum Salzkammergut** Ebensee | **Frauennetzwerk** Rohrbach | **Freies Radio B138** Kirchdorf | **Freies Radio Salzkammergut** Bad Ischl | **Frikulum** Weyer | **Gallnsteine** Gallneukirchen | **Game Stage** Linz | **Gruppe O2** Lambach | **GUK** Ungenach | **habiTAT** Linz | **HOFIS** Hofkirchen i. Mkr. **Hoover the House** Ried | **HOSI** Linz | **IFEK** Linz | **Infoladen** Wels | **INOK** Kirchdorf | **Insel** Scharnstein | **Interstellar Records** Linz | **Jazzatelier** Ulrichsberg | **Jazzfreunde** Bad Ischl | **junQ** Linz | **Juz Bauhof** Pettenbach **K13** St. Wolfgang | **K565** Alberndorf | **KAPU** Linz | **KaV** Vöcklamarkt | **KEK Krenglbach erlebt Kultur** Krenglbach | **KIA – Kulturinitiative Aurach** Aurach | **KIK – Kunst im Keller** Ried i. Innkreis | **KIKAS** Aigen Schlägl **KINO** Ebensee | **KOMA** Ottensheim | **Kraut & Ruam** Zell a. d. Pram | **KUBA** Eferding | **KUIWA** Walding | **KuKuRoots** Gramastetten | **Kulimu** Frankenburg | **kult:Mühlviertel** Freistadt | **Kultur im Gugg** Braunau | **Kultur- und Musikverein Titanic** Bad Leonfelden | **Kulturbüro** Wels | **Kultur-Café** Pichl | **Kulturella** Ottnang | **Kulturforum** Frankenmarkt | **Kulturgut Höribachhof** St. Lorenz a. Mondsee | **Kulturinitiative** Bad Zell | **Kulturinstitut an der Uni Linz** Linz | **Kulturkreis** Pettenbach | **Kulturprojekt Sauwald** Schärding | **Kultur Pur** Gunskirchen | **Kulturraum Freigeist** Weyer | **Kultur Verein Schloss Mühlgrub** Pfarrkirchen | **Kul[T]urverein** Hofkirchen | **Kum-pam** Linz | **Kunstforum Salzkammergut** Gmunden **Kunst & Kultur** Raab | **Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes** Gallneukirchen | **Kunst-Dünger** Gampern | **Kunterbunt-Kulturbunt** Hallstatt **KV Dickau** Nußdorf / Attersee | **KV Willy** Linz | **Landstrich** Brunnenthal **Linzer Frühling** Linz | **Local-Bühne** Freistadt | **luft*raum** Linz | **Maiz** Linz | **m-Arts** Andorf | **Medio2** Kronstorf | **Medien Kultur Haus** Wels **Miriam** Linz | **Musentempel** Linz | **Musik-Kulturclub** Lembach | **NH10** Linz | **Narrenschyff** Leonding | **Nähküche** Linz | **Noise Art** Wels | **nomadenetappe** Linz | **Offenes Kunst- und Kulturhaus** Vöcklabruck | **Openair** Ottensheim | **Original Linzer Worte** Linz | **Otelo** Gmunden | **Otelo** Linz **Otelo** Ottensheim | **Otelo** Vöcklabruck | **Otelo** Vorchdorf | **PA Events** Enns **Pangea** Linz | **Papiermachermuseum Laakirchen** Steyrermühl | **Programmkino** Wels | **QujOchÖ** Linz | **Radio FRO** Linz | **Radio SPACEfemFM** Linz | **Ramlwirt** Neumarkt | **Raumschiff** Linz | **REDSapata** Linz | **Reizend!** Wels | **Rock im Dorf** Schlierbach | **RÖDA** Steyr | **Saum** Langenstein | **Schlot** Linz | **Schräge Vögel** Linz | **Silk-Fluegge** Linz | **Social Impact Aktionsgemeinschaft** Linz | **Strandgut** Linz / Urfahr | **Sozialforum Freiwerk** Timelkam | **Spielraum** Gaspoltshofen | **Sunnseitn** Feldkirchen | **Textile Kultur** Haslach | **Treffpunkt Georgia** St. Georgen i. Ikr. | **Tribüne** St. Georgen a. d. Gusen | **Unterton** Vöcklabruck | **urbanfarm** Leonding | **Verein Begegnung** Linz | **Waschaecht** Wels | **Werkstatt Frieden & Solidarität** Linz **WI(E)SO** Oberndorf bei Schwanenstadt | **Woast** Wartberg/Aist | **Young & Culture** Vöcklabruck | **Zach Records** Linz | **Zeit-kultur-raum** Enns

---

die KUPFzeitung
Nummer 160
Dez 2016 – Feb 2017

Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10
4020 Linz

P.b.b.: Sponsoring Post
GZ 02Z030447 S;
Verlagspostamt 4020
Linz; DVR: 0808041